

Bevor Prof. Thomas Becker „Adieu“ sagte, bekam er vom stellvertretenden Küchenleiter des DLZ in Günzburg, Helmut Maier, noch eine Torte mit dem Bild des Verwaltungsgebäudes überreicht. Das beobachteten Beckers Kollegen in der Krankenhausleitung, Pflegedirektor Georg Baur (im Hintergrund) und Regionalleiter Wilhelm Wilhelm.



Abschied von langjährigen Führungskräften

Bei einem so großen Unternehmen, wie es die Bezirkskliniken Schwaben inzwischen sind, gibt es ständig personelle Veränderungen. Dass aber so viele, insbesondere langjährige Führungskräfte verabschiedet werden (müssen) wie in diesen Wochen, ist ungewöhnlich. Meistens gehen die Betroffenen in den Ruhestand, aber es gibt auch andere Gründe wie ein freiwilliges Ausschei-

den oder einen Wechsel innerhalb des Konzerns. Den Anfang machte der langjährige Leitende Ärztliche Direktor des Bezirkskrankenhauses Günzburg und zugleich Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Prof. Dr. Thomas Becker. Mit einem „großen Bahnhof“ wurde er am Tag nach seinem 66. Geburtstag in den Ruhestand verabschiedet. Es folgte An-

fang Mai der Leiter des Geschäftsbereichs Rehabilitation, Berthold Gawlik, der die RPK Schwaben und die Bezirkskliniken auf eigenen Wunsch verlässt, um sich einer neuen beruflichen Aufgabe zu widmen. In Kürze folgen die Verabschiedungen von Beatrice Pfirschke, Pflegedirektorin des BKH Kempten, von Harald Keller, Pflegedirektor des BKH Kaufbeuren, von

Dr. Andreas Küthmann (Ärztlicher Direktor des BKH Memmingen), sowie von Dr. Gabriele Escheu, Oberärztin an der Neurologischen Klinik des BKH Kaufbeuren. Die langjährige Leiterin der dortigen Stroke Unit wechselt zur Jahresmitte ins MVZ Kaufbeuren. Allen, auch denjenigen, die hier nicht namentlich erwähnt sind, sind die Bezirkskliniken zu großem Dank verpflichtet.

Seiten 6 - 7



Changemanagement
Zum Neubau in Günzburg

Seiten 8 - 11



Akquise für Kliniken
Personal aus dem Ausland

Seiten 16 - 17



Nazi-Opfer statt -Arzt
Straße zum BKH umbenannt

Seite 27



Aktion des BKH Kempten
Mit Bus in die Ukraine

„Major Tom“ fliegt jetzt nach Leipzig



Großer Bahnhof zum Abschied: (von links) die drei Vorstände der Bezirkskliniken Schwaben Wolfram Firnhaber, Prof. Alkomiet Hasan, Stefan Brunhuber, Oberbürgermeister Gerhard Jauernig, der scheidende Leitende Ärztliche Direktor Prof. Thomas Becker mit seiner Frau Cornelia und Sohn Lukas, Dekan Prof. Thomas Wirth (Universität Ulm) sowie Bezirkstagspräsident Martin Sailer.

„Gallionsfigur“, „Stütze unseres Unternehmens“, „einer der renommiertesten Forscher in Deutschland“, „beeindruckende Persönlichkeit“: Mit viel Lob und Superlativen ist der langjährige Leitende Ärztliche Direktor des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg und Ärztliche Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II der Universität Ulm am BKH, Prof. Dr. Thomas Becker, in den Ruhestand verabschiedet worden. Bezirkstagspräsident Martin Sailer, Oberbürgermeister Gerhard Jauernig, der Dekan der Universität Ulm, Prof. Dr. Thomas Wirth sowie eine große Zahl an Führungskräften der Bezirkskliniken Schwaben blickten auf Beckers 20-jähriger Tätigkeit in Klinik und Forschung zurück. Der 66-Jährige wird nun eine Seniorprofessur in Leipzig antreten, die er von der dortigen Universität in Anerkennung seiner „exzellenten Ergebnisse aus langjähriger Forschungs- und Lehrtätigkeit“ verliehen be-

kommen hat.

Becker war seit 2008 Leitender Ärztlicher Direktor in Günzburg und hatte seit Dezember 2002 die W3-Professur mit Leitungsfunktion der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II der Uni Ulm in Günzburg inne. Bei seiner Abschiedsfeier, die einen Tag nach seinem 66. Geburtstag im BKH-Festsaal stattfand und zugleich sein letzter Arbeitstag war, begleiteten ihn seine Frau Dr. Cornelia Becker und Sohn Lukas. Die Präsenzveranstaltung fand unter Corona-Bedingungen statt. Bezirkstagspräsident Sailer, zugleich Verwaltungsratsvorsitzender der Bezirkskliniken Schwaben, sagte, dass Prof. Becker Günzburg als größten Standort des Kommunalunternehmens über lange Zeit den Stempel aufgedrückt habe. Ein Meilenstein in seiner Ära sei der Neubau der gesamten psychiatrischen Klinik. Er werde Spuren hinterlassen, betonte Sailer. Der erste

Bauabschnitt ist abgeschlossen, zwei weitere werden folgen. Angesicht seines Gesamtinvestitionsvolumens von etwa 100 Millionen Euro sprach der Bezirkstagspräsident von einem Jahrhundertprojekt.

Zu den Innovationen, die der langjährige Ärztliche Direktor vorangetrieben habe, gehöre das „Home Treatment“ (jetzt PIA intensiv), eine Akutbehandlung zuhause, wie Sailer anführte. 2006 sei die Beratungsstelle FIPS für Familien in psychosozialen Notlagen etabliert worden, deren Angebot nun um eine Elternsprechstunde erweitert wird.

2011 wurde unter der Ägide Beckers auf Station 42 eine Mutter-Kind-Behandlungseinheit bei peripartalen psychischen Störungen eingerichtet. 2017 folgte LUI, ein Spezialangebot für junge Erwachsene mit psychotischen Störungen. „Die Liste des Engagements von Prof. Becker ist lang. Dabei habe ich längst nicht alles aufgezählt“, be-

merkte Sailer. Von 2003 bis 2008 war der renommierte Mediziner zudem Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN).

„Sie stehen am Ende einer außerordentlich erfolgreichen Zeit, in der sie die Klinik zu nationalem und internationalem Erfolg geführt haben“, sagte der Dekan der Universität Ulm, Prof. Wirth, in großer Anerkennung. Die Zusammenarbeit zwischen der Uni und dem BKH in Forschung und Lehre sei 1977 über die Landesgrenzen hinweg in einem Staatsvertrag verankert worden. Becker sei in seinen 20 Jahren eine feste Größe und ein zuverlässiger Kooperationspartner gewesen. Wirth bezeichnete ihn als einen der renommiertesten Evaluationsforscher in der Bundesrepublik. Becker habe mehr als 400, zum Teil viel beachtete wissenschaftliche Publikationen aufzuweisen. Ihm sei stets „der Spagat

zwischen der Leitung eines Supertankers – das BKH Günzburg ist einer – und der sozialpsychiatrischen Forschung“ gelungen, stellte der Dekan fest. „Dabei haben Sie sich immer bewusst für sozial Schwache eingesetzt“, lobte er den scheidenden Chefarzt.

Nach Angaben von Stefan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken Schwaben, wird Prof. Becker von seinen Mitarbeitenden und Wegbegleitern als „empathisch, gerecht und extrem hilfsbereit“ beschrieben. Sein „unglaubliches Arbeitspensum“ (Brunhuber: „Er war von früh bis spät da.“) zeige sich allein schon darin, dass Becker über eine eigene Klingel am Verwaltungsgebäude verfügte, wo Patienten sich sogar bis weit in den Abend hinein direkt bei ihm ankündigen konnten. Von Gründung des Kommunalunternehmens an, also seit 2008, war der gebürtige Stuttgarter zudem Sprecher des Medical Boards der Bezirkskliniken Schwaben. Prof. Dr. Alkomiet Hasan, Ärztlicher Direktor des BKH Augsburg und Vorstand Krankenversorgung der Bezirkskliniken, sagte, dass er schon als junger Arzt am Universitätsklinikum Göttingen von der Gradlinigkeit und wissenschaftlichen Genauigkeit der Arbeiten Beckers beeindruckt gewesen sei. Die Eigenschaften „genau; immer an der Sache und am Patienten orientiert“, hätten sich später auch im persönlichen Kontakt gezeigt. „Als Stipendiat der Humboldt-Stiftung hatte er eine sehr prägende Zeit am Kings College in London. Ich habe den Eindruck, dass London eine

kleine zweite Heimat für ihn geworden ist“, sagte Hasan. Er verwies auf die vielen Auszeichnungen, die Becker erhalten hat, seine großen wissenschaftlichen Projekte im Multimillionen-Euro-Bereich und diversen akademischen Aufgaben. „Geme hätte ich mit Dir noch das Deutsche Zentrum für Psychische Gesundheit in Günzburg und Augsburg zum Fliegen gebracht. Aber ich bin mir sicher, dass wir uns bei diesem und anderen Themen wieder begegnen werden“, so der Vorstand. Thomas Becker liebt die Musik. So war es ihm eine besondere Freude, dass das Hanna-Quartett von der Hochschule für Musik und Theater München bei seiner Verabschiedungsfeier Mozart und Beethoven zum Besten gab. Eine echte Überraschung stellte der Auftritt seines Forschungsteams dar: Die Musiker:innen unter Leitung von Prof. Bernd Puschner hatten ein David-Bowie-Stück umgedichtet und besangen mit Klavierbegleitung die fiktive Kommunikation zwischen „Major Tom“ (gemeint war Thomas Becker) und der Zentrale „Psycho 2“ (die Klinik für Psychiatrie II). Dafür gab jeweils im Anschluss genauso Applaus wie für die Torte aus der Küche im Dienstleistungszentrum, die stellvertretender Küchenleiter Helmut Maier dem scheidenden Chefarzt überreichte. Das süße, liebevoll gestaltete Gebäck zeigte das BKH-Verwaltungsgebäude mit jenem Büro, in dem Prof. Becker viele Stunden und Tage seines Arbeitslebens zugebracht hat. Wer dort künftig einzieht, steht noch nicht fest. Das



Prof. Becker ist begeistert von der gelungenen Einlage des Chores seines Forschungsteams und sagt Adieu.



Der scheidende Mediziner freut sich über das Geschenk der Leitungsebene am Standort Günzburg: (von links) Prof. Christian Rainer Wirtz (Neurochirurgie), Prof. Becker, Pflegedirektor Georg Baur, Regionalleiter Wilhelm Wilhelm, PD Dr. Johannes Tschöp (Anästhesie), Prof. Gerhard Hamann (Neurologie), Prof. Manuela Dudeck (Forensik), Prof. Matthias W. Riepe (Gerontopsychiatrie und Akutgeriatrie) sowie Prof. Bernd Schmitz (Neuroradiologie).

Berufungsverfahren der Universität Ulm läuft.

Die Schlussworte blieben Prof. Becker vorbehalten. Es sei nun Zeit, Dank zu sagen, meinte er, und führte eine lange Liste an. Diese reichte von den Bezirkskliniken und ihren Vorständen über die Uni Ulm bis zu seiner Familie. Besonders lobte der 66-Jährige die „respektvolle, positive und

pragmatische Zusammenarbeit“ im Team. Das gelte für die Krankenversorgung und für die Forschung gleichermaßen. „Psychiatrie ist ein multiprofessionelles Geschäft. Es braucht viele, die zusammenhelfen.“ Der Standard der Zusammenarbeit am BKH Günzburg, so Becker, sei hoch. „Dies nehme ich als Markenzeichen mit aus meiner Arbeit.“

RPK Schwaben: Martina Bronold folgt auf Berthold Gawlik



Sie waren bei der Verabschiedung von RPK-Geschäftsbereichsleiter Berthold Gawlik in den Räumen des Stadtjugendrings Kempton dabei: (von links) Martin Fichtl (Leiter Beruflicher Bereich; er sprach für das Personal), Regionalleiter Helmut Notz, Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Markus Jäger (BKH Kempton), Vorstandsvorsitzender Stefan Brunhuber, Kerstin Jung (Verwaltungsleitung), Berthold Gawlik, Hedwig Wegscheider (stv. Einrichtungsleiterin und stv. Leiterin des Geschäftsbereichs) sowie Gawliks Nachfolgerin Martina Bronold.

Die Bezirkskliniken Schwaben mit ihrer Rehabilitationseinrichtung RPK Schwaben haben den Geschäfts- und Einrichtungsleiter Berthold Gawlik verabschiedet. Der 57-Jährige verlässt das Gesundheitsunternehmen auf eigenen Wunsch zum 30. Juni 2022. Sein letzter Arbeitstag war am 4. Mai. Gawlik stand acht Jahre an der Spitze der RPK, die sich um die Rehabilitanten von psychisch Kranken im Regierungsbezirk kümmert. Mit inzwischen insgesamt 50 Mitarbeitenden an den beiden Standorten Kempton und – neu – in Günzburg ist sie die größte derartige Einrichtung in Bayern.

Nach Aussage von Nachfolgerin Martina Bronold hat Gawlik zwei große Ziele

erreicht: Er hat in seiner Amtszeit zum einen die RPK vollständig ins Kommunalunternehmen Bezirkskliniken Schwaben integriert und zum anderen auf dem Gelände des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg einen Standort für Nordschwaben eröffnet. Bislang war die Rehabilitationseinrichtung ausschließlich im Stadtgebiet Kempton beheimatet, insbesondere mit der beruflichen Rehabilitation in Waltenhofen-Hegge. „Die Räume im ehemaligen Arbeits-Trainings-Zentrum (ATZ) in Günzburg sind wirklich schön geworden. Mitarbeitende und Rehabilitanden können sich dort wohlfühlen und sich gut auf den Wiedereinstieg ins Arbeitsleben vorbereiten“,

stellte Bronold bei einer kleinen Feier fest. Diese fand zum ersten Mal nach mehr als zwei Jahren Corona-Pause wieder in Präsenz statt, und zwar in den Räumen des Stadtjugendrings in der Kemptener Altstadt. 2014 ging es für Berthold Gawlik in Kempton los. Dort wird bereits seit drei Jahrzehnten erfolgreich medizinische und berufliche Rehabilitation betrieben. Die RPK unterstützt hier junge psychisch kranke Menschen bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Als feststand, dass die Einrichtung von der Arbeiterwohlfahrt (AWO) und dem Bezirk Schwaben an die Bezirkskliniken übergeben sollte, wurde ein Einrichtungsleiter gesucht.

„Sie kamen damals aus Ostdeutschland, genauer aus Halle (Saale). Der Kontakt kam über Prof. Peter Brieger, den ehemaligen Ärztlichen Direktor des BKH Kempton zustande“, berichtet der Vorstandsvorsitzende der Bezirkskliniken, Stefan Brunhuber, rückblickend. Vorrangige Aufgabe der neuen Führungskraft sei gewesen, die damalige eigenständige Tochtergesellschaft „zum Laufen zu bringen“. Das gelang. 2018 ging die Gesellschaft dann innerhalb der Bezirkskliniken auf. „Es war immer viel zu tun und zu erledigen. Die Herausforderungen waren stets groß, vieles musste umstrukturiert werden. Der neue Standort Günzburg,

den ich mit Begeisterung besichtigt habe, ist eine tolle Erweiterung“, so Brunhuber. Damit stehen jungen psychisch Kranken in Schwaben nun zwei Standorten für ihre medizinische und berufliche Reha zur Verfügung.

Als „Global Player“ für Hilfe bei psychiatrischen Erkrankungen streben die Bezirkskliniken eine möglichst lange Versorgungskette an. „Die RPK ist ein wichtiger Bestandteil dieser Kette“, stellte Brunhuber fest. Der Vorstandsvorsitzende versprach dem scheidenden Geschäftsbereichsleiter, die eigenen Zuweisungen aus den Bezirkskrankenhäusern zu stärken und die interne Versorgungskette durchlässiger zu machen. Dafür hat sich Gawlik stets eingesetzt. Um den Betrieb auf Vor-

dermann zu bringen, habe Gawlik nur so vor Ideen gesprudelt, erinnert sich Martina Bronold. Dazu gehörten auch „Teambuilding-Maßnahmen“ wie gemeinsamer Betriebssport, die Gründung eines Betriebschores und sogar eine Ballettruppe. „So sorgten Sie für sportliche und musikalische Höhepunkte bei den Beschäftigten“, meinte die 61-jährige gelernte Sozialpädagogin mit einem Augenzwinkern. Die gebürtige Straubingerin, die seit vielen Jahren in Kempten lebt, arbeitet seit 1991 bei der RPK und wird offiziell am 1. Juli 2022 die Leitung des Geschäftsbereichs Rehabilitation bei den Bezirkskliniken Schwaben übernehmen.

Was Gawlik dann beruflich macht, ist offen. „Ich werde jetzt erst mal meine Über-

stunden und den Resturlaub nehmen und mir dann eine kleine Auszeit gönnen“, sagte der 57-Jährige am Rande der Veranstaltung. Er räumt ein, dass sein Engagement bei den Bezirkskliniken länger gedauert hat als ursprünglich gedacht. Die nicht ganz einfache Eingliederung ins Kommunalunternehmen und die Corona-Pandemie seien die Hauptgründe dafür gewesen. „Mein Ziel war stets, die RPK in einen Zustand zu versetzen, der ihr eine gewisse Stabilität verleiht. Ich meine, das ist gelungen.“ Der Reha-Bereich befinde sich nun unter dem Dach „einer gesunden Mutter“, der Geschäftsbereich sei für die nächsten Jahre und Jahrzehnte gefestigt. „Mit einer überdurchschnittlichen

Belegung ist der neue Standort Günzburg bereits zwei Monate nach seiner Eröffnung gut gestartet“, so der scheidende Leiter. Berthold Gawlik ist in Heimenkirch im Westallgäu geboren und hat dort auch noch viele Freunde und Bekannte sowie familiäre Wurzeln. Seine Zelte im Allgäu wird er nach eigenen Angaben abbrechen und zurück zu seiner Frau und Familie nach Landau (Pfalz) ziehen. Dort wird er sich Gedanken machen, wie es beruflich weitergeht. Dass er bald eine Anschluss-tätigkeit findet, gilt als sicher: Gawlik, der sich selbst als „Urgestein in der Branche“ bezeichnet, ist sehr gut vernetzt. Deshalb dürfte seine nächste berufliche Herausforderung nur noch eine Frage der Zeit sein.



Die neue Leiterin der RPK, Martina Bronold (von links), mit den Kolleg:innen des neuen Günzburger Standortes Stefan Tippelt (Arbeitsanleiter kaufmännischer Bereich), Simone Marx (Psychologin), Sigrid Sandmair (Sozialpädagogin) und Manfred Karg (Arbeitsanleiter).

Changemanagement: Damit das Jahrhundertprojekt „Neubau Psychiatrie“ am Standort Günzburg gelingt



Noch in diesem Jahr beginnt der zweite Bauabschnitt des Neubaus der Psychiatrie in Günzburg. Nach dessen Abschluss wird das Haus 20 (links im Hintergrund) abgerissen. Um die Abläufe zu vereinfachen und zu vereinheitlichen und die Mitarbeitenden einzubinden, wurde ein Changemanagement-Prozess gestartet, den die beiden Vorstandsmitglieder Stefan Brunhuber (Vorsitzender; links) und Wolfram Firnhaber (Stellvertreter) sowie Projektkoordinatorin Katharina Rochau jetzt vorgestellt haben.

Der Neubau der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg wird den Standort komplett verändern – nicht nur baulich, sondern auch inhaltlich und strukturell. Aus diesem Grund haben die Bezirkskliniken Schwaben ein Changemanagement ins Leben geru-

fen. Darüber sprachen wir mit dem Vorstandsvorsitzenden Stefan Brunhuber, seinem Stellvertreter Wolfram Firnhaber und der Projektkoordinatorin Katharina Rochau (Assistenz Regionalleitung Nord in Günzburg).

Was versteht man unter „Changemanagement“?

Übersetzt so viel wie „gere-

gelte Veränderung“.

Warum wurde es im Zusammenhang mit dem Psychiatrie-Neubau in Günzburg etabliert?

Weil das Großprojekt – viele sprechen angesichts eines Investitionsvolumens von etwa 100 Millionen Euro von einem Jahrhundertprojekt – vieles verändern wird. Die

vorhandene Pavillonstruktur löst sich auf. Im Neubau werden alle 290 vollstationären Behandlungsplätze plus eine Tagesklinik mit 20 Plätzen sowie Therapie- und Büroräume untergebracht. Es gibt dann eine zentrale Notaufnahme und eine zentrale Patientenaufnahme. Damit wird sich die Versorgungsstruktur verändern,

Prozesse werden anders verlaufen.

Da wird einiges an Veränderungen auf die Mitarbeitenden zukommen...

Da der Neubau, verbunden mit seinen neuen Abläufen, für alle Beschäftigten Veränderungen mit sich bringt, ist es wichtig, dass das Changemanagement die Mitarbeitenden informiert, beteiligt und Transparenz schafft.

Wie soll das erreicht werden?

Im Januar gab es bereits eine Auftaktveranstaltung, ein sogenanntes Kick-off-Meeting. Anfang Mai wurde das Projekt bei der örtlichen Personalversammlung vorgestellt. Inzwischen ist auch der erste Newsletter an alle am Standort Günzburg verschickt worden. Weitere werden – je nach Bedarf und Baufortschritt – folgen. In Qualido wurde für einen stetigen Informationsaustausch ein eigener Bereich „Neubau Psychiatrie und Changemanagement“ eingerichtet.

Wie können Mitarbeitende direkt Fragen stellen oder Anregungen in den Prozess einbringen?

Ab Juni finden an drei Tagen stationsbezogene Interviews zu den Basisprozessen mit Teilnehmenden aus allen Berufsgruppen statt. Diese werden dann bei einer Versammlung vorgestellt, die voraussichtlich Ende des Jahres stattfindet. 2023 folgen dann zwei Workshop-Blöcke für Aufnahme, Behandlung, Entlassung und Basisversorgung

Neubau. Anfang 2024 werden die Ergebnisse zusammengefasst und aufbereitet und anschließend in die Prozessplanung integriert. Im zweiten Quartal 2024 sollen sie bei einer weiteren Mitarbeiterversammlung präsentiert werden.

Wer sind die Verantwortlichen? Wer begleitet das Projekt?

Dazu wurde eine Steuerungsgruppe gegründet. Ihr gehören die drei Vorstände Stefan Brunhuber, Wolfram Firnhaber und Prof. Dr. Alkomiet Hasan an; dazu die Krankenhausleitung mit Pflegedirektor Georg Baur, Regionalleiter Wilhelm Wilhelm und Prof. Dr. Christian Rainer Wirtz als kommissarischer Leitender Ärztlicher Direktor. Außerdem arbeiten Prof. Dr. Matthias W. Riepe als kommissarischer Klinikleiter, Oberarzt Dr. Roland Klug, Franz Hörmann (Personalvertretung) und Katharina Rochau (Projektkoordinatorin) mit. Extern begleitet wird das Changemanagement von der Mannheimer Beraterfirma ZEQ.

Wie sind die Bezirkskliniken auf diese Firma gekommen?

Sie hat sich bei einer Ausschreibung durchgesetzt. ZEQ hat Erfahrung auf diesem Gebiet. Der Projektleiter Stephan Köhler hat selbst schon jahrelang eine Psychiatrie in Südhessen geleitet.

Um welche Fragen wird es bei dem Changemanagement gehen?

Zum Beispiel wie die Patientenaufnahme künftig erfolgt. Denn bisher nimmt im Prinzip jede Station selbst auf. Und was die zentrale Aufnahme dann für Konsequenzen für den weiteren Ablauf hat. Oder die Frage, wie wir in der psychiatrischen Klinik künftig arbeiten werden. Es soll im Neubau digital gearbeitet werden, also weitgehend papierlos.

Es wird bestimmt Kolleg:innen geben, die der bisherigen Pavillonstruktur nachtrauern werden. Die Gebäude und Stationen, eingebunden in eine wunderschöne Parklandschaft, das hat ja was...

Der Neubau hat entscheidende Vorteile, auch für die Patient:innen: kurze Wege, bessere Abstimmungsmöglichkeiten, direkte Hilfe und Unterstützung untereinander. Er wird das Wir-Gefühl innerhalb der Psychiatrie stärken. Außerdem dürfen alle in ein neues Gebäude umziehen und die schöne Umgebung bleibt uns erhalten.

Wie sieht der Bauzeitenplan aus?

Der Bauabschnitt 1 mit dem Neubau der Neuroradiolo-

gie und Personalspeisever-sorgung mit Mehrzweck-halle ist abgeschlossen. Bis Ende 2025 soll dann der Bauabschnitt 2 fertig sein. Dann werden fünf neue psychiatrische Stationen und die Tagklinik in Betrieb gehen. Im Zuge des dritten Bauabschnitts, der anschließend weitere vier Jahre dauern wird, wird das Haus 20 abgebrochen. Schließlich ziehen die restlichen sieben Stationen um. Am Ende werden 12 Stationen entstanden sein mit je 24 bzw. 25 Betten. Derzeit sind es 14 Stationen. Die Zahl der Betten bleibt gleich, die Zahl der tagesklinischen Plätze wird erhöht.

Das Changemanagement hat also eine entscheidende Bedeutung für das Gelingen des Prozesses?

Ja. Es ist genau der Grund, warum die Bezirkskliniken Schwaben diesen Aufwand betreiben. Die Veränderungen im Zuge der Verwirklichung dieses Jahrhundertprojekts haben viele Facetten. Deshalb ist es wichtig, nicht nur die Abläufe zu vereinfachen und zu vereinheitlichen, sondern auch die Mitarbeitenden einzubinden und mitzunehmen.

Kontakt

Projektkoordinatorin am Standort ist Katharina Rochau. Bei Fragen ist sie erreichbar unter

E-Mail: katharina.rochau@bkh-guenzburg.de oder

Telefon: 08221 96-2009.

Auf der Suche nach Fachkräften gehen



Katrin Wieser, die stellvertretende Pflegedirektorin des Bezirkskrankenhauses (rechts), und Laura Fitzel vom Service-Center Personal (links) begrüßten die neue Pflegekraft aus Bosnien-Herzegowina, Mediha Pidro, mit einem Blumenstrauß. Foto: Sammlung Wieser

Der Bewerbermarkt ist abgegrast. Im Gesundheitswesen werden Fachkräfte händierend gesucht –

insbesondere in der Pflege. Das spürt man auch im Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg, dem mit 1800

Beschäftigten größten Standort der Bezirkskliniken Schwaben. Hier gibt es freie Stellen, was auf

manchen Stationen dazu führt, dass Betten gesperrt werden mussten. „Pflegekräfte können bei uns

die Bezirkskliniken Schwaben neue Wege

sofort anfangen“, sagt der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Wolfram Firnhaber, „wir sind ein attraktiver Arbeitgeber“.

Das Gesundheitsunternehmen hat in den vergangenen Monaten und Jahren viel getan, um Fachpersonal zu rekrutieren. Selbst betreibt es fünf Berufsfachschulen, davon allein drei in Günzburg. Dennoch lassen sich die Lücken in der Personalausstattung nicht mehr so einfach schließen. Die natürliche Fluktuation, wenn zum Beispiel langjährige Mitarbeitende sich in ihren wohlverdienten Ruhestand verabschieden, tut ihr übriges.

Jetzt hat man bei den Bezirkskliniken Schwaben einen Schritt gewagt, der lange Zeit nahezu undenkbar schien: Das Gesundheitsunternehmen streckte seine Fühler ins Ausland aus, um dort Pflegekräfte zu rekrutieren. Dazu stieg man bei „Triple Win“ ein. Das ist ein Programm in Kooperation der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit zur nachhaltigen Gewinnung von Pflegekräften aus dem Ausland. Im Januar ist die erste gelernte Krankenschwester am BKH eingetroffen: eine 21-Jährige aus Bosnien-Herzegowina. Weitere sollen folgen.

Katrin Wieser, die stellvertretende Pflegedirektorin, hat Mediha Pidro – so heißt die junge Pflegekraft – am 10. Januar gemeinsam mit

Laura Fitzel vom Service-Center Personal vom Busbahnhof in Ulm abgeholt und nach Günzburg gebracht. Seitdem lebt Mediha im Wohnheim des dortigen BKH und hat sich gut eingelebt, wie Wieser berichtet. „Sie arbeitet bereits bei uns, und zwar auf der Wachstation der Neurochirurgie“, so Wieser.

Zwei Dinge haben sich anders dargestellt, als sie die Verantwortlichen erwartet hatten. Erstens: Mediha Pidro bewarb sich für eine Stelle in Deutschland, weil sie in ihrer Heimat keine Arbeitsstelle fand. Sie war nach ihrer Ausbildung als Krankenpflegerin arbeitslos. „Es ist also nicht so, dass wir in Deutschland anderen Ländern Fachkräfte wegnehmen würden“, sagt Katrin Wieser. Zweitens: Die Pflegekräfte in Bosnien-Herzegowina haben in ihrer Ausbildung andere Schwerpunkte als in Deutschland. So gehört die „klassische Pflege“ wie die Körperpflege nicht dazu: Das müssen dort die Angehörigen leisten. „Sie kommen ins Krankenhaus, um ihre Familienangehörigen zu waschen, während die Krankenpflegerinnen und -pfleger Verbände anlegen, sich um Infusionen kümmern und die Patienten auf eine OP vorbereiten“, schildert die stellvertretende Pflegedirektorin die Unterschiede. „Die fehlenden Bestandteile des Pflegeberufs, so wie wir ihn leben, muss Mediha jetzt lernen.“

Die 21-Jährige, die aus Travnik stammt, spricht

Deutsch und kann sich gut verständigen. Sie ist laut Wieser wissbegierig und erwartet sich von ihrer Tätigkeit in Deutschland eine bessere Ausbildung, eine Chance auf Weiterbildung und grundsätzlich ein besseres Leben. „Was bei der Integration hilft: Sie hat Bekannte hier“, weiß die stellvertretende Pflegedirektorin.

Die Bewerber-Interviews und das Auswahlverfahren fanden online statt. Gedolmetscht wurden sie von Mitarbeitenden des Programms „Triple Win“. Voraussetzung zur Ausreise ist der bestandene Deutschkurs B1. Ausländische Pfleger, die keine EU-kompatible Ausbildung absolviert haben, müssen ein Anerkennungsverfahren samt Prüfung durchlaufen. Nur so können sie in Deutschland als gleichgestellte Pflegefachperson arbeiten. Um die Anerkennung ihres Abschlusses zu bekommen, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein: Sie müssen deutsche Sprachkenntnisse auf dem Niveau B2 nachweisen. Und sie müssen ein Anerkennungsverfahren durchlaufen, das mit einem Prüfungsgespräch endet. Darin wird geprüft, ob ihre im Ausland durchlaufene Ausbildung der deutschen Ausbildung entspricht. „Die Regierung von Schwaben prüft, was fehlt. Dann absolvieren die Bewerber Praktika und gegebenenfalls den Deutschkurs B2“, erläutert Wieser.

Bei Mediha Pidro als erste im Ausland akquirierte

Krankenpflegerin habe man entschieden, sie innerhalb des BKH in der Somatik einzusetzen und nicht im Kernfach Psychiatrie. „Zum einen ist sie spezialisierter auf diesem Gebiet, zum anderen ist in der Psychiatrie als sprechende Disziplin die Sprache eine wichtige Voraussetzung für einen Einsatz“, erläutert die stellvertretende Pflegedirektorin. Auf der Wachstation der neurochirurgischen Klinik wurde ihr mit Stefanie Stricker eine Bezugsmentorin an die Seite gestellt, die sie begleitet, berät und anlernt. Das geht über das Berufliche hinaus: Die 21-Jährige erfährt, wo sie zum Beispiel einkaufen kann und wo es ein Café gibt, das sie besuchen kann.

Das BKH rechnet damit, dass ab Mai 2022 vier weitere ausländische Pflegekräfte in Günzburg ankommen – diesmal von den Philippinen. Insgesamt sollen es in diesem Jahr elf werden, die die Agentur vermitteln will. Auch aus Bosnien-Herzegowina werden weitere folgen. Katrin Wieser: „Wer wann kommt, hängt in erster Linie davon ab, ob und wann er oder sie den Sprachkurs B1 besteht.“ Dies ist ein erster Schritt. Weitere sind, auch an anderen Standorten, bereits geplant. Um am Standort in Günzburg zusätzlichen Wohnraum zu schaffen, werden bis zum Sommer gerade zwei, bislang leer stehende Häuser in der Reisenburger-Straße zu Wohngemeinschaften für Mitarbeitende umgebaut.

Therapiezentrum will mit Fachkräften aus dem Ausland Trendwende in der Pflege schaffen



Gabriela Fischer, Integrationsbeauftragte für Pflegekräfte (links), und Peter Miller, der Leiter des Pflegedienstes, mit Muriel Nonna Melencion auf der IMC-Station des Therapiezentrums Burgau. Die 29-jährige Pflegefachkraft von den Philippinen arbeitet seit Dezember hier. Sie hofft, dass im Frühjahr ihr Lebensgefährte nachkommt (der Krankenpfleger soll ebenfalls im Therapiezentrum tätig sein) und anschließend ihre fünfjährige Tochter, die derzeit bei ihrer Schwester in der Heimat aufwächst.

Das Therapiezentrum Burgau hat mit der Rekrutierung von ausländischen Fachkräften bereits einige Erfahrungen gesammelt. Seit einem guten halben Jahr arbeiten in der Fachklinik für Neurologische Rehabilitation im Landkreis Günzburg (Schwaben) insgesamt zehn neue Pflegekräfte, die über zwei Agenturen vermittelt wurden: Sechs kommen von den Philippinen, drei aus der Ukraine und eine aus Moldawien. Zahlreiche weitere sollen folgen. „Es ist ein Kraftakt und eine nicht nur kulturelle und sprachliche Herausforderung. Wir sind bisher positiv überzeugt und gehen davon aus, dass es sich auszahlt“, sagt Geschäftsführer Stefan Graf. Insbesondere der Leiter des Pflegedienstes, Peter Miller, hat hier viel Zeit und Energie aufgebracht, um die Kontakte zu geeigneten Agenturen aufzubauen. Hinter den Anstrengungen steckten klare strategische Überlegungen. Graf spricht in die-

sem Zusammenhang von einer gewünschten „Trendwende in der Pflegebesetzung“. Stichwort: Leiharbeit. Dazu später mehr. Das Therapiezentrum hat derzeit etwa 500 Mitarbeitende. Mittelfristig sollen es 550 werden, gibt der Geschäftsführer als Ziel aus. „Zum einen wollen wir Kapazitäten erweitern, zum anderen müssen wir offene Stellen wieder besetzen.“ Im Juli 2021 sind die Intensiv- und die Intermedia-Care-(IMC-)Stationen in den Ersatzneubau Süd gezogen. Weil noch nicht genügend Fachpersonal zur Verfügung steht, können von den zwölf vorhandenen Intensivbetten derzeit nur acht betrieben werden, auf der IMC-Station sind von 16 Betten 13 in Betrieb. „Das soll natürlich nicht auf Dauer so bleiben“, sagt Graf. Außerdem steht im Altbau die durch den Umzug freigewordene Station mit 21 Betten leer. Sie soll in eine Normal-Pflegestation umgewandelt werden, so der Plan.

Zu alledem ist Personal notwendig. Es zu finden und zu rekrutieren ist dagegen sehr schwer. Vor allem im ländlichen Raum wie Burgau, wo es in der Umgebung zahlreiche weitere Gesundheitseinrichtungen gibt. Also entschloss sich die neurologische Fachklinik bereits 2019 zu einem großen Wurf. Der damalige Geschäftsführer Stefan Brunhuber (heute Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken Schwaben) und ab Dezember 2020 sein Nachfolger Stefan Graf brachten eine „relativ große Joborder“ von aktuell insgesamt 55 bis 75 neuen Pflegekräften für die nächsten zwei Jahre auf den Weg. Dazu wurden insgesamt vier Agenturen eingeschaltet, die ihren Sitz in Deutschland haben. Mit Sprachschulen in deren Heimatländer kooperieren die Agenturen im engen Austausch. Warum Philippinen? „Viele junge Menschen dort lassen sich im Gesundheitswesen ausbilden. Sie sind sehr gut

qualifiziert“, erläutert Graf. Alle hätten einen Bachelor-Abschluss. Der 46-Jährige hofft, die erste Personalakquise bis 2023 abzuschließen. „Wir müssen strategisch denken, weil wir mehrere Ziele verfolgen.“ Neben der Neubesetzung der vorhandenen Stellen und der gewünschten Erweiterung der personellen Kapazitäten will das Therapiezentrum insbesondere die Zahl der Leiharbeiter reduzieren. Diese einzusetzen, ist nicht nur umstritten, sondern auch sehr teuer. „Wir hatten 2021 mehr als 25 Leiharbeiter im Einsatz. In diesem Jahr wollen wir die Zahl auf zirka acht Mitarbeiter reduzieren“, so der Geschäftsführer. Langfristig soll es gar keine mehr im Haus geben. Im Allgemeinen helfen diese Kräfte den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen zwar immer wieder aus der Klemme. Ihr Einsatz wird jedoch kritisch gesehen: Sie entscheiden häufig selbst, wann, wo und wie lange sie

an einem Einsatzort arbeiten. Das lästige Einspringen für andere, die Übernahme ungeliebter Schichten und die vielen Überstunden – all das fällt weg. Die Bindung zum Haus fehlt, weil sie nur kurze Zeit da sind. Ihr Einsatz durch Arbeitnehmerüberlassung entlastet zwar kurzfristig, hat aber einen hohen Preis. Denn auch die Agenturen, die sie vermittelt haben, wollen bezahlt werden. Das alles weiß auch die Leitung der Burgauer Klinik. Deswegen spricht sie von einer „Trendwende in der Pflegebesetzung“, die durch die Rekrutierung ausländischer Fachkräfte eingeläutet wurde. „Wir wollen die Leiharbeit hinter uns lassen und das Sozialgefüge im Haus entlasten“, so Graf.

Neue Leute aus zum Teil ferneren Ländern zu finden und sie in der Klinik einzusetzen, ist aber erst mal nicht günstiger. Ganz im Gegenteil. Graf: „Wir mussten und müssen hier in Vorleistung gehen.“ Für die sechs philippinischen Kolleg:innen hat das Therapiezentrum ein eigenes Haus in Burgau angemietet, wo sie seit Sommer

2021 in einer Wohngemeinschaft leben. Nach und nach, so der Geschäftsführer, sollen Zimmer und Wohnungen in der Umgebung gemietet werden, um die Beschäftigten in Einzelmietverhältnisse zu überführen.

Um ihnen den Start zu erleichtern, sorgte die Klinik für einen vollen Kühlschrank im Haus. Für eine Gruppe Neuankömmlinge, die zusammen wohnen, wurde ein Notebook oder PC aufgestellt, damit sie mit Angehörigen und Freunden zuhause skypen können. Jeder erhielt ein Willkommenspaket, das unter anderem aus einem Rucksack für den privaten Einkauf und aus festen, geschlossenem Schuhwerk bestand. „Die Menschen auf den Philippinen sind es gewohnt, in ihrer Heimat häufig nur mit Flip Flops oder Sandalen herumzulaufen“, berichtet Graf.

Auch für die Ukrainer wird Wohnraum gesucht, was nicht leicht ist. Vorübergehend hat man sie in leer stehenden Patientenzimmern innerhalb der Klinik untergebracht. „Wenn wir etwas für einen unserer neuen Mit-

arbeiter finden, dann können wir ihn nicht in eine leere Wohnung stecken, sondern müssen uns um eine Grundausstattung kümmern.“ Deshalb hat das Therapiezentrum mit Gabriela Fischer, Integrationsbeauftragte für Pflegekräfte, eine Mitarbeiterin benannt, die sich um Ausstattung sowie generell um die Akquise von Wohnungen und Häusern kümmert. Sie begleitet die überwiegend jungen Neuankömmlinge bei Arztbesuchen, beim Einrichten von Bankkonten und arbeitet als Bindeglied mit den Stationsleitungen zusammen, um die Neuankömmlinge auf Station zu ihren Bezugspersonen zu integrieren. „Das klappt gut“, stellt Graf fest. Die Resonanz auf die neuen Pflegekräfte im Haus, die auf allen Stationen eingesetzt werden, sei sehr gut. Ihre fachliche Qualifikation sei hoch. „Die größte Hürde ist die Überwindung von Sprachbarrieren. Nach der ersten Integration müssen die philippinischen Pflegekräfte über einen Zeitraum von sechs bis neun Monaten einen Anpassungslehr-

gang absolvieren, in Augsburg am bzf und innerhalb der Klinik. Dieser Anpassungslehrgang endet mit einer Abschlussprüfung. Erst dann haben die ausländischen Pflegefachkräfte die Anerkennung auf das deutsche Examen. Die Klinik versucht laut Graf ihren Teil dazu beizutragen, um die jungen Menschen aus dem Ausland in die heimische Gesellschaft zu integrieren und sie sozial zu akklimatisieren. Die Sorgen der Ukrainer, wie es angesichts des Krieges mit ihrem Land und ihren Angehörigen weitergeht, sind für dieses Ansinnen nicht gerade förderlich. Die Philippinen, die Ukraine sowie eine Pflegekraft aus Moldawien werden nicht die einzigen Länder sein, in denen das Therapiezentrum seine Fühler ausgestreckt hat. Ab September werden frisch examinierte Pflegekräfte auch aus Rumänien in Burgau eintreffen. Unabhängig davon wird sich die neurologische Fachklinik weiter als attraktiver Arbeitgeber in der Region präsentieren und hier weiter um Fachkräfte werben.



Bobath-Instruktorin Renate Kohl übt mit Milven Badiang das Stützen und die Haltung des Armes bei Patienten mit einer neurologischen Erkrankung.



Auch Myebell Ruth Aquilar ist seit einiger Zeit im Therapiezentrum tätig. Hier positioniert sie einen Patienten mit einer neurologischen Erkrankung nach dem Bobath-Konzept in dessen Bett.

Neues Behandlungsangebot für schwerbehinderte Erwachsene am MZEB Schwaben



Im Therapiezentrum Burgau nimmt das MZEB Schwaben (Medizinisches Zentrum für Erwachsene schwerer Behinderung in Schwaben) offiziell seinen Betrieb auf.

Am 16.05.2022 öffnet das MZEB Schwaben (Medizinisches Zentrum für Erwachsene schwerer Behinderung in Schwaben) in Burgau offiziell seine Pforten. Das MZEB betreut Erwachsene, die mit einer angeborenen oder erworbenen schweren Behinderung leben. Das Zentrum möchte zu einer medizinisch und rehabilitativ hochwertigen gesundheitlichen Versorgung von Menschen mit schweren Behinderungen beitragen. Insbesondere möchte es die Haus- und Fachärzte Schwabens bei der Betreuung von schwerbehinderten Erwachsenen unterstützen. Gewachsen ist das MZEB Schwaben aus der über 30-jährigen Erfahrung des Therapiezentrums Burgau in der Behandlung schwerbehinderter Patienten. Nachdem das Therapiezentrum vom Zulassungsausschuss Schwaben zur ambulanten

Behandlung von Erwachsenen mit schwerer Behinderung ermächtigt worden ist, stand der Gründung und dem Aufbau des MZEB nichts mehr im Wege und so es ist folgerichtig auch in den Räumlichkeiten des Therapiezentrums untergebracht.

Das erfahrene Team des MZEB Schwaben besteht aus Ärzten verschiedener Fachrichtungen, Krankengymnasten und Ergotherapeuten. Je nach Bedarf wird das Team durch weitere Kompetenzen wie z.B. Logopädie, Neuropsychologie, Hilfsmittelversorgung oder sozialmedizinische Beratung ergänzt. Mit weiteren Fachärzten aus der Umgebung bestehen Kooperationsverträge, sodass eine umfassende medizinische Mitbetreuung organisiert und vom Team des MZEB koordiniert werden kann. Für Menschen mit einer an-

geborenen Behinderung möchte das MZEB die kontinuierliche Weiterbetreuung ermöglichen, wenn eine Versorgung z.B. in einem sozialpädiatrischen Zentrum beim Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen nicht mehr möglich ist. Aber auch die Versorgungslücke, die sich nach Beendigung der stationären Versorgung bei Menschen mit erworbenen Behinderungen ergeben kann, möchte das MZEB Schwaben schließen.

Im Mittelpunkt steht der Erhalt und wenn möglich die Verbesserung der Lebensqualität und der gesellschaftlichen Teilhabe des behinderten Erwachsenen und dessen betreuenden Angehörigen. Das Team des MZEB möchte die besonderen Bedürfnissen und den erhöhten Zeitbedarf berücksichtigen und hat hierfür eine möglichst angst-

und barrierefreie Umgebung geschaffen.

Betreut werden kann im MZEB Schwaben jeder Erwachsene ab 18 Jahre, der angeboren oder erworben mit einer schweren Behinderung lebt, einen Schwerbehindertenausweis besitzt (ab GdB 80) und eines der folgenden Merkzeichen in seinem Ausweis eingetragen hat: G, aG, H, Bl, Gl. Durch Überweisung durch den Haus- oder Facharzt darf das MZEB tätig werden und Erwachsene bis zu einmal pro Quartal mitbetreuen.

Kontakt

Telefon: 08222 404-410

E-Mail: info@mzeb-schwaben.de

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.mzeb-schwaben.de

Parkharfe an den Kliniken kann erweitert werden



Die Parkharfe an den Günzburger Kliniken ist immer gut belegt und stößt vor allem in den Vormittagsstunden regelmäßig an ihre Grenzen.



Auf dieser freien Fläche östlich der Parkplatzanlage sollen die neuen Stellflächen entstehen. Links hinter den Bäumen befindet sich die Kreisklinik, rechts das Ärztehaus und das Bezirkskrankenhaus.

Verwaltungsräte der Bezirks- und Kreiskliniken stimmen einer Lösung mit 162 zusätzlichen Plätzen zu.

Die geplante Erweiterung der Parkflächen bei den Kliniken Günzburg ist einen entscheidenden Schritt vorangekommen. Der Verwaltungsrat der Bezirkskliniken Schwaben unter Vorsitz von Bezirkstagspräsident Martin Sailer hatte bei seiner Sitzung im Dezember beschlossen, östlich der Parkharfe zusätzlich 162 Stellplätze zu errichten. Der Verwaltungsrat der Kreiskliniken Günzburg-Krumbach fasste jetzt im März ebenfalls einen entsprechenden Beschluss. Das Vorhaben mit einem Investitionsvolumen von knapp einer Million Euro soll jeweils zur Hälfte von den Trägern des Bezirkskrankenhauses (das sind die Bezirkskliniken) und der Kreiskliniken Günzburg-Krumbach (der Landkreis) finanziert werden.

Wie berichtet, ist die Parksituation auf dem Gelände von BKH und Kreisklinik in Günzburg für alle Beteiligten nicht zufriedenstellend. Die Parkharfe an der Lindenallee, welche gemeinsam mit der Kreisklinik genutzt wird, ist sehr oft voll belegt. Insbesondere am Vormittag ist dort kaum ein freier Platz zu finden. Auch die Stellflächen auf dem weitläufigen BKH-Gelände, wo sich unter anderem neben vier Einzelkliniken mehrere Ambulanzen und fünf Berufsfachschulen befinden, sind gefragt. Das Ärztehaus im Bereich der neuen Pforte der Kliniken an der Lindenallee ist ebenfalls stark frequentiert, freie Plätze für Autos sind rar. Zuletzt war auch der Bau eines Parkhauses im Gespräch. Die Idee wurde aber aus Kostengründen und aus Gründen der schwierigen Umsetzbarkeit verworfen. Dass die Parkflächen östlich der Parkharfe, welche gemeinsam mit der Kreisklinik genutzt werden, erweitert werden sollen, hat

aus Sicht der Kontrollgremien mehrere Vorteile: Zum einen wäre diese Lösung günstiger und deutlich rascher umsetzbar als zum Beispiel ein Parkhaus. Mitarbeitende am Standort, Besucherinnen und Besucher sowie Patientinnen und Patienten könnten ihre Autos dort bis auf weiteres kostenlos parken.

Die geplante Erweiterung wurde von allen Seiten begrüßt. Bezirkstagspräsident Martin Sailer, zugleich Verwaltungsratsvorsitzender der Bezirkskliniken Schwaben, sagte: „Ich freue mich, dass eine unkomplizierte, wirtschaftliche und für alle Beteiligten schnell umsetzbare Lösung gefunden werden konnte.“ Auch der neue Vorstand der Kreiskliniken, Stefan Starke, sieht viele Vorteile: „Wir freuen uns, gemeinsam mit den Bezirkskliniken das Parkangebot am Klinikcampus in Günzburg zu erweitern. Mit dem Anbau werden Stellplätze in unmittelbarer Nähe zu beiden Kliniken geschaffen. Insbesondere für

Patienten und Besucher, aber auch für unser Klinikpersonal sind die Plätze gut und schnell zu erreichen. Damit stärken wir den Standort“, stellt er fest.

Der Günzburger Oberbürgermeister Gerhard Jauernig, der auch Mitglied im Verwaltungsrat der Kreiskliniken Günzburg-Krumbach ist, meinte: „Ich freue mich, dass es gelungen ist, dass zwei wichtige Arbeitgeber Günzburgs, die ganz entscheidende Angebote für das Gesundheitswesen bereitstellen, mit einer gemeinsamen Investition neuen Parkraum schaffen. In den zurückliegenden Jahren wurde an den beiden Klinikstandorten kräftig investiert, was zu einem Mehrbedarf an Parkraum bei Besuchern, Patienten und Mitarbeitenden führte. Diesem Bedarf tragen wir jetzt Rechnung.“ Der OB sieht die Erweiterung der Parkflächen als starkes Signal der klinikübergreifenden Zusammenarbeit am Gesundheitsstandort Günzburg.



Freisitz

Wie kommt dieser weiße Stuhl auf eine Wiese mitten auf dem Gelände des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg? Hat ihn einfach jemand stehen lassen? Wurde es einem Sonnenanbeter zu wolkgig und er ist aufgestanden und gegangen? Oder stammt er von einer Veranstaltung, die „bis auf den letzten Platz“ ausverkauft war – und hier sehen Sie den letzten Platz? Wir werden es wohl nie erfahren.



Es grünt und blüht

Nach dem Regen und mit den steigenden Temperaturen ist die Natur regelrecht explodiert: Überall grünt und blüht es (allerdings zum Leidwesen von Allergikern)! Auch die Vogelkirsche vor dem Haupteingang der Unternehmensleitung der Bezirkskliniken Schwaben in Augsburg (Foto links) zeigt sich von ihrer schönsten Pracht. Viele Pflanzen haben es jetzt eilig, ihre Blätter und Blüten der Sonne entgegen zu recken. Nach den Krokussen, Blausternen und Narzissen ist es der große Auftritt der sogenannten Frühlingsblüher. Auf dem Gelände des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg in der Nähe des Verwaltungsgebäudes zeigen sich diese Blumenbeete mit den bunten Tulpen in den schönsten Farben (Foto rechts).



Zum Fressen gern

... hatte ein Esel unsere Kollegin Tanja Mehr von der Günztalklinik Allgäu. Als sich die Mitarbeiterin im Patientenservice der Klinik während eines Fotoshootings in den Stall des Eselhofes Allinger in Eschers (Gemeinde Untrasried) begab, um den kleinen, wenige Wochen alten Esel Seppi (rechts) zu streicheln, da begann ein anderer Vierbeiner von hinten an der Strickjacke von Frau Mehr zu knabbern. Das Tier ließ sich erst mit einer Handvoll Heu davon abhalten, das Kleidungsstück weiter fressen zu wollen. Gute Nachricht: Die Jacke hat's überlebt, und Tanja Mehr ist selbstverständlich auch unbeschadet geblieben... Hintergrund: Die Günztalklinik Allgäu kooperiert seit diesem Frühjahr mit dem nahe gelegenen Eselhof, um den Patientinnen und Patienten eine tiergestützte Therapie anbieten zu können.



Saharastaub taucht Firmament in ein warmes Gelb

Saharastaub hat den Himmel über Deutschland und Bayern verdunkelt. Am 15. März 2022 herrschte plötzlich überall gelblich-bräunliches Licht, auch über dem Bezirkskrankenhaus (BKH) Augsburg (unser Bild). Dann regnete es kurz – ein weiteres Wetterphänomen in der Region: „Blutregen“. Am Abend waren dann die Fenster der Gebäude und Karosserien der Autos verreckt; überall hatte sich der feine gelblich-rötliche Staub ausgebreitet: Die Sicht durch die Scheiben war beeinträchtigt. Noch Tage danach waren die Waschstraßen und Autowaschanlagen ausgebucht. Es bildeten sich lange Warteschlangen.



Nun haben sie Namen und Gesichter bekommen



Die Umbenennung der Zufahrt zum BKH Augsburg und zur Unternehmensleitung der Bezirkskliniken Schwaben in „Geschwister-Schönert-Straße“ wird zu einem bewegenden Moment. Das liegt vor allem an den Nachfahren der Familie, die persönlich zum Vor-Ort-Termin gekommen sind, und an der Aufarbeitung des Schicksals der beiden Kinder durch das Historische Archiv des BKH Kaufbeuren.

↑ Früher Dr.-Mack-Straße, jetzt Geschwister-Schönert-Straße: Am Vor-Ort-Termin anlässlich der Umbenennung teilgenommen haben die Familie Schönert (hier links vom Rohrpfosten stehend, an dem das Straßenschild befestigt ist) sowie (rechts stehend; von links) die Augsburger Oberbürgermeisterin Eva Weber, Vorstandsvorsitzender Stefan Brunhuber, Verwaltungsrätin Stephanie Denzler, der ehemalige Ärztliche Direktor des BKH Kaufbeuren, Prof. Dr. Michael von Cranach, Petra Schweizer-Martinscheck (Historisches Archiv BKH Kaufbeuren), Krankenhausreferentin Sonja Treffler (Bezirk Schwaben; verdeckt) sowie Verwaltungsrat Albert Riedelheimer.



➤ Die Nachfahren der Geschwister Schönert begrüßen die Umbenennung der Straße, die Zufahrt zum BKH Augsburg und zur Unternehmensleitung der Bezirkskliniken Schwaben ist: (von links) Moritz Steiner, Zoltan Arany, Sibylle Schönert, Rosemarie Schönert, Michael Schönert und Sibylle Manger.

➔ Dieses historische Bild, das uns die Familie zur Verfügung gestellt hat, zeigt die beiden Geschwister Schönert mit ihrer Mutter und den Großeltern. Wer die Person links ist, ist nicht bekannt.



Gespannt steht eine Gruppe von Menschen an der Einmündung zum Bezirkskrankenhaus (BKH) Augsburg und blickt nach oben: Geschwister-Schönert-Straße steht da auf dem Straßenschild zu lesen, darunter auf einem weiteren Schild „Dr.-Mack-Straße“. Diese Bezeichnung ist durchgestrichen. Dazwischen hängt eine Erklärung, wer Dr. Mack war. Für sechs Frauen und Männer ist dieser Vor-Ort-Termin ein besonderer Moment: Sie gehören allesamt zur Familie Schönert. Sie sind Verwandte und Nachfahren von Brigitte und Günther Schönert, die als behinderte Kinder während der NS-Zeit in der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren „Euthanasie-Opfer“ wurden. „Wir sind froh, dankbar und bewegt“, beschreibt Sibylle Schönert ihre Gefühle und die ihrer Familienmitglieder. Die Stra-

Benumbenennung verstehe sie als Würdigung der Geschichte und des Leids, das ihrer Familie zuteilwurde. „Der Name soll stellvertretend für alle Opfer stehen, die ermordet worden sind“, sagt die 49-Jährige. Brigitte und Günther wären für sie Tante und Onkel – wenn sie noch leben würden.

Am 30. September 2021 hatte der Augsburger Stadtrat beschlossen, die „Dr.-Mack-Straße“ im Stadtteil Kriegshaber in „Geschwister-Schönert-Straße“ umzubenennen. Die Überschrift über einen Bericht in der Augsburger Allgemeinen dazu heißt: „Nazi-Opfer statt Nazi-Arzt“. Dr. Maximilian Ludwig Mack, Facharzt für Gynäkologie und Chirurgie, war während des Nationalsozialismus an Zwangssterilisationen von Menschen beteiligt, die von den Nazis als „erbkrank“ diffamiert wurden.

In den Patientenakten aus dem Historischen Archiv des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren ist über die beiden Kinder aus Augsburg nur wenig vermerkt. Brigitte Schönert starb am 10. Oktober 1942 in der damaligen Kinderfachabteilung der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren. Angeblich wegen einer Mandelentzündung. Das gleiche Schicksal erlitt ihr Bruder Günther. Auch er kam in die Anstalt und starb dort. Das war am 31. Oktober 1944. Als Todesursache wird bei ihm „Darmkatarrh“ angegeben. Heute weiß man, vor allem dank der intensiven Recherche und Aufarbeitung des ehemaligen Ärztlichen Direktors Prof. Dr. Michael von Cranach und der Ge-

schichtswissenschaftlerin Dr. Petra Schweizer-Martinscheck, der Leiterin des Historischen Archivs des BKH: Die offiziellen Diagnosen der Ärzte sollten verschleiern, was in Kaufbeuren wirklich geschah. Nach der Logik der Rassenhygiene des Dritten Reiches sollte „unerwünschtes Erbgut“ beseitigt werden, das galt auch für Kinder. Sowohl Brigitte als auch Günther Schönert waren offenbar geistig behindert.

„Brigitte wurde mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit Opfer einer Überdosis Medikamente“, berichtet Schweizer-Martinscheck, die sich intensiv mit dem Schicksal der Geschwister befasst hat. „Und nach der uns zur Verfügung stehenden Krankengeschichte wurde Günther mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit Opfer von Vernachlässigung und Medikamentenüberdosierung im Rahmen der NS-Euthanasie“, so die Leiterin des Archivs. Brigitte wurde nur zwei Jahre alt, ihr Bruder sechs. Auch viele Erwachsene wurden auf diese Weise dort umgebracht. Als die Anfrage zu einem neuen Namen anstelle der Dr.-Mack-Straße kam, habe sie sofort an die beiden Geschwister Schönert denken müssen, verrät Petra Schweizer-Martinscheck. Zwei von mindestens 209 Schicksalen. Zwischen dem 5. Dezember 1941 und Kriegsende starben in Kaufbeuren mehr als 200 Mädchen und Buben – durch Tabletten, Vernachlässigung oder Spritzen mit Beruhigungsmitteln in einer tödlichen Überdosis. Besonders zynisch: Das letzte Kind, ein Vierjähriger, wurde am 29. Mai 1945 ermordet, wie aus

den Akten des Archivs hervorgeht. Das war fünf Wochen nach dem Einmarsch der Amerikaner.

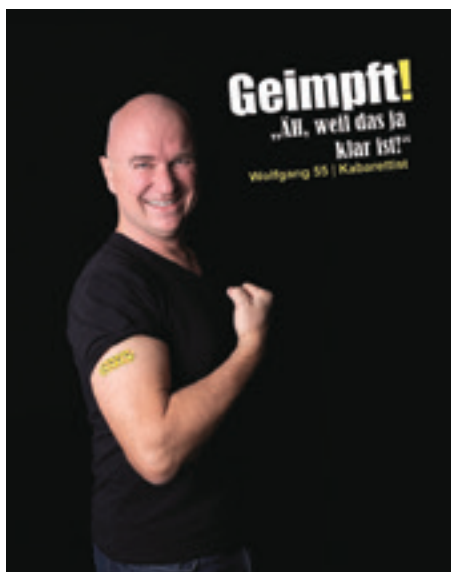
„Worte können viel bewegen. Worte können die Sichtweise auf Dinge verändern.“ Deshalb, so die Bezirks- und Verwaltungsrätin Stephanie Denzler, sei es so wichtig, dass Geschichte aufgearbeitet und wie in diesem Fall die Straße aus zwingendem Grund umbenannt wird. „Man hätte keinen besseren Namen finden können“, stellt Denzler fest, die im Namen des verhinderten Bezirkstagspräsidenten Martin Sailer spricht. Als Stadträtin in Günzburg habe sie bereits die Umbenennung der dortigen Ludwig-Heilmeyer-Straße in Lindenallee mitverfolgt und beschlossen. Davon war auch das BKH Günzburg betroffen. Oberbürgermeisterin Eva Weber weiß, dass Straßenumbenennungen vielfach heiß diskutiert werden und bisweilen durchaus kritisch zu sehen sind. „Aber auf der Basis dessen, was unsere Erinnerungskommission zu Dr. Mack herausgefunden hat, muss man sagen: Das geht gar nicht! Wir mussten einen neuen Namen suchen“, so die Rathauschefin.

Es sei etwas Besonderes, wenn man verdiente Persönlichkeiten durch Straßennamen würdigt. Damit werde symbolisiert, dass sie redlich gelebt und viel für die Allgemeinheit geleistet haben. „Im Umkehrschluss muss es möglich sein, Dinge rückgängig zu machen, wenn dem nicht so ist. Vor diesem Hintergrund bin ich froh, dass wir den alten Namen aus unserem Stadtplan tilgen können“, betont OB

Weber. Mit dem neuen Straßennamen wolle die Stadt ein Zeichen setzen und an jene erinnern, die gelitten haben, „auch wenn man ihr Leid nicht rückgängig machen kann“. Aber man könne den Opfern Ehre zollen. Weber dankte der Familie für ihre Bereitschaft, hier mitzumachen und sich aktiv zu beteiligen.

Der Familie, die sich nach Aussage von Sibylle Schönert seit zwei Jahren intensiv mit der eigenen Geschichte befasst, sei klar gewesen, dass sie dadurch eine gewisse Öffentlichkeit herstellen werde. „Wir haben uns jedoch dafür entschieden, weil wir glauben, dass es im Sinne unserer Vorfahren gewesen wäre“, sagt die 49-Jährige. Heute gebe es immer noch Menschen, die verfolgt, diffamiert und ausgegrenzt werden, nur weil sie nicht so sind, wie sie manche gern hätten. Daran wolle die Familie erinnern und die Umbenennung als Mahnung sehen.

In einem eigens für diesen Anlass gestalteten Flyer, den die Schönerts mitgebracht hatten, heißt es: „Das Geschwisterpaar aus unserer Familie sehen wir stellvertretend für die vielen Opfer der NS-Euthanasie, die lange unsichtbar waren. Wir möchten mit ihrer Geschichte die heutige Erinnerungskultur unterstützen, die Opfern ein Gesicht gibt. Sie kann auch Warnung für uns als Gesellschaft sein, aufmerksam zu bleiben, so dass sich Taten der Vergangenheit nicht wiederholen können. Vielleicht ermutigen wir damit auch andere Familien, den Schicksalen ihrer Angehörigen nachzugehen.“



Sie machten alle mit bei der Plakataktion für das Impfen in Kaufbeuren: (von links) Kabarettist Wolfgang Krebs, Oberbürgermeister Stefan Bosse und Walter Nocker, Krankenpfleger in der Forensischen Klinik am BKH Kaufbeuren.

Kaufbeurer zeigen Flagge für Gesundheitsschutz



Joachim Fleischhut-Berge

Joachim Fleischhut-Berge ist sich sicher, dass eine Impfung gegen das Corona-Virus der einzige Ausweg aus der Pandemie ist. Und dass sie für ausreichenden Schutz gegen einen schweren Verlauf der Erkrankung sorgt. „Ich war selber auch schon positiv. Zum Glück verlief das Ganze relativ harmlos. Ich möchte aber nicht wissen, wie es gewesen wäre, wenn ich nicht vollständig geimpft gewesen wäre“, sagt der 48-jährige Kaufbeurer, der seit seinem Zivildienst 1993 im örtlichen

Bezirkskrankenhaus (BKH) tätig ist. Der Krankenpfleger arbeitet auf einer psychiatrisch-forensischen Station und ist dort stellvertretender Stationsleiter.

Um möglichst viele zum Impfen zu animieren, hat Joachim Fleischhut-Berge, den alle „Jochen“ nennen, eine Plakataktion initiiert. Sie trägt den Titel „Geimpft, weil...“ Gemeinsam mit drei Mitstreiter:innen entstanden 33 Motive, die viele bekannte Gesichter aus Kaufbeuren und deren persönliche Motivation zur Impfung zeigen. Darunter sind Oberbürgermeister Stefan Bosse, Bürgermeister Oliver Schill, Kabarettist Wolfgang Krebs und auch Walter Nocker, Krankenpfleger in der Forensischen Klinik am BKH und zugleich Stadtrat. „Der war sofort dabei“, schildert Fleischhut-Berge die spontane Bereitschaft seines Arbeitskollegen, an der Kampagne mitzumachen. Als Fotografin konnte die mehr-

fach ausgezeichnete Kaufbeurerin Susanne Seifert gewonnen werden.

Die Aktion hat einen längeren Vorlauf, berichtet Fleischhut-Berge. „Als sich Passanten gesammelt hatten, um montags durch Kaufbeuren spazieren zu gehen, haben etwa 30 Bekannte und ich eine Gegendemonstration organisiert. Wir wollten zeigen, dass es auch Leute gibt, die anders denken.“ Das war im Dezember 2020. Irgendwann waren die Montags-Spaziergänger verschwunden, und irgendwann kehrten sie zurück. „Eine große direkte öffentliche Aktion kam für uns einfach nicht infrage“, berichtet der 48-Jährige. Er und seine Mitstreiter wollten einerseits den Menschen Mut machen und sie zur Impfung motivieren. Andererseits war es ihnen ein wichtiges Anliegen, in der Pandemie vernünftig zu handeln und daher ihre direkten Kontakte zu minimieren.

Fleischhut-Berge und seine Bekannte Kathrin Zajicek rannten bei Holger Jankovsky, Stadtrat und Jugendbeauftragter der Stadt, mit ihrem Anliegen offene Türen ein. Gemeinsam fand man die passende Idee: eine Plakataktion. Auf den Plakaten, die im Stadtgebiet aufgestellt werden, sollten bekannte Künstler, Schauspieler, Stadträte, Politiker, Vereinsvorsitzende, Gruppenleiter, Ehrenamtliche und Menschen, die besonders mit Corona konfrontiert sind, als Botschafter für das Impfen auftreten. Alle diese Personen haben einen Bezug zu Kaufbeuren. „Wenn wir schon nicht persönlich vor Ort sein können, dann wollen wir wenigstens auch unsere Meinung zur Impfung und deren positive Wirkung verantwortungsvoll öffentlich klarmachen können“, sagte Stadtrat Jankovsky gegenüber der Kaufbeurer Zeitung. Die Personen vor der Kame-

ra waren schnell gefunden. „Wir sind gut vernetzt in Kaufbeuren. Wir hätten deutlich mehr Teilnehmende fotografieren können“, erzählt Initiator Fleschhut-Berge. Neben seinem Beruf als Krankenpfleger im BKH engagiert er sich beim mittelalterlichen Weihnachtsmarkt in Kaufbeuren und

bei den Tänzelfest-Landsknechtstrommlern, einem mittelalterlichen Verein. Als Projektpartner für die Impfkampagne wurde das Netzwerk Altenhilfe und Gerontopsychiatrie Kaufbeuren-Ostallgäu mit ins Boot geholt. Über das Bundesprogramm „Demokratie leben“ soll es zusätzlich

Geld geben, um die Aktion bezahlen zu können. Mit der Aktion soll auch das örtliche Klinikum unterstützt werden, das sich in der Hochphase der Pandemie mit einer SOS-Notruf-Aktion an die Öffentlichkeit gewandt hatte. Seit Mitte März sind die Motive im gesamten Stadtgebiet als Plakate und

Banner zu sehen. „Ich weiß nicht, wie viele Leute wir ansprechen. Ich hoffe, es sind viele“, sagt Fleschhut-Berge. „Wenn wir auch nur ein paar Menschen bewegen können, sich noch impfen zu lassen, dann haben wir viel gewonnen“, ergänzt seine Mistreiterin Kathrin Zajicek.

Acht neue Mitglieder der BKH-Werkfeuerwehr absolvieren 50-Stunden-Ausbildung

Freude nach bestandener „Modularer Truppausbildung“: (vorne, von links) Kreisbrandmeister (KBM) Ralf Maier, Kommandant Tobias Hupfauer, Armin Frey-Ellenrieder (beide Werkfeuerwehr BKH Günzburg), (dahinter) Peter Demharter (Feuerwehr Günzburg), Regionalleiter Wilhelm Wilhelm, Martin Becker, Hatice Mäusle, Billy Bundschuh, Anna-Lena Kircher, Tobias Schwegler, (auf dem Fahrzeug) Tobias Gutmann, Jakob Kriener, Josina Matthiesen. Bild: Katharina Rochau



Nachdem die Werkfeuerwehr des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg sich in den vergangenen zwölf Monaten über acht neue Mitglieder freuen durfte, wurde beschlossen, einen eigenen Lehrgang Modulare Truppausbildung (MTA) für sie durchzuführen. Er fand im Februar und März an fünf Tagen während der Arbeitszeit statt. So konnte

die Ausbildung coronakonform in kleinen Gruppen abgehalten werden. Die Teilnehmenden wurden von ihrem Bereich des BKH vom Dienst freigestellt, wofür sich die Feuerwehr bei allen verantwortlichen Leitungen bedankt.

Um die umfangreiche Ausbildung mit etwa 50 Stunden abhalten zu können, wurden die Ausbilder der

Werkfeuerwehr, Armin Frey-Ellenrieder und Tobias Hupfauer, tatkräftig von Ausbildern der Freiwilligen Feuerwehr Günzburg (Christian Eisele, Peter Demharter, Sven Megyes und Stadtbrandinspektor Christoph Stammer) sowie dem Kreisfeuerwehrverband (Frank Egenberger und Daniel Hiller) unterstützt. Der Regionalleiter Nord der Bezirkskliniken Schwaben,

Wilhelm Wilhelm, und Kommandant Hupfauer freuen sich über das große Interesse an der Werkfeuerwehr und den erfolgreichen Abschluss des Lehrgangs aller Teilnehmenden. Jetzt können die Absolventen die aktive Mannschaft unterstützen und ergänzen sowie weitere Lehrgänge wie beispielsweise Atemschutz oder Maschinist besuchen.

MVZ übernimmt Radiologie-Praxis in Günzburg



In diesem Gebäude neben der Neurologischen Klinik des BKH Günzburg befindet sich die Radiologiepraxis, die das MVZ Bezirkskliniken Schwaben übernommen hat.

Das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) Bezirkskliniken Schwaben hat zum 1. April 2022 die Radiologie-Praxis Günzburg übernommen. Sie firmierte zuvor unter dem Namen „Radiologie-Zentrum Neu-Ulm/Günzburg“. Der Zulassungsausschuss Ärzte hat zwischenzeitlich seine Zustimmung erteilt.

Der Radiologie-Sitz wurde frei, weil die beiden bisherigen Inhaber Dr. Christoph Bader und Dr. Christian Nitsch sich ganz auf ihren Hauptstandort Neu-Ulm konzentrieren wollen. Nun haben Dr. Michael Braun und Dr. Frank Runck gemeinsam die Leitung der Günzburger Einrichtung übernommen. Beide arbeiten als Oberärzte im benach-

barten großen Radiologiezentrum des Bezirkskrankenhauses (BKH) unter der Leitung von Chefarzt Prof. Dr. Bernd Schmitz. Die beiden Radiologen sind also sowohl für das MVZ als auch für das BKH tätig sein. Die Übernahme der Einrichtung machte auch aus räumlichen Gründen Sinn: Die bislang eigenständige Radiologie-Praxis war seit vielen Jahren im Haus 22B des BKH untergebracht, das den Bezirkskliniken Schwaben gehört. Nun fügten sich Mieter und Vermieter zusammen. Das MVZ Bezirkskliniken Schwaben hat einen Großteil des Personals übernommen – bis auf jene, die auf eigenen Wunsch nach Neu-Ulm gewechselt sind.

Bis vor etwa zwei Jahren führte die alteingesessene, etablierte Praxis sämtliche MRT-Aufnahmen für BKH-Patienten durch. Das hat mittlerweile das neu ent-

standene Radiologiezentrum des BKH übernommen. Während das Radiologiezentrum rein auf stationäre Behandlungen ausgelegt ist, ermöglicht die Radiologie-Praxis jedem gesetzlich Versicherten den Zugang zur ambulanten Versorgung. Jens Engelke, der ärztliche Leiter des MVZ Bezirkskliniken Schwaben, verspricht sich durch diese Synergie einiges. „Wir machen das, um für unsere Patientinnen und Patienten in den Bereichen Neurologie und Neurochirurgie ein durchgehendes Behandlungsangebot zu schaffen“, sagt er. Die durch MRT, CT oder Angiografieanlage entstehenden Aufnahmen und Bilder seien wichtige Grundlage für die weiteren Therapie- und Behandlungsmöglichkeiten. Das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) – eine hundertprozentige Tochter der Bezirkskliniken Schwa-

ben – ist ein ambulantes Kompetenzzentrum für neurologische und neurochirurgische Erkrankungen. Es besteht aus je einer Praxis für Neurologie und für Neurochirurgie am Standort in Günzburg, sowie einer weiteren Praxis für Neurologie in Kaufbeuren und Krumbach. Es wird das gesamte Spektrum abgedeckt von der Diagnose über weiterführende Untersuchungen, bildgebende Kontrolluntersuchungen, ambulante Operationen bis hin zu individuellen Schmerztherapien und psychologischen Psychotherapie. Ist ein stationärer Aufenthalt nötig, so arbeitet die Einrichtung Hand in Hand mit den Spezialist:innen der benachbarten neurologischen und neurochirurgischen Kliniken am BKH in Günzburg bzw. der neurologischen Klinik am BKH Kaufbeuren zusammen.

Krisenbegleiter aus eigener Erfahrung

Am Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg sind die beiden ersten „Upsides Peer-Begleiter:innen“ angestellt worden. Maria Wagner und Stefan Bilmayer wurden 2019 dazu ausgebildet. Inzwischen konnten sie eineinhalb Jahre Berufserfahrung bei der Begleitung von Menschen mit psychischen Erkrankungen sammeln.



Begannen am 1. November 2021 ihre Tätigkeit als Peer-Begleiter:in auf zwei Stationen am BKH Günzburg: Maria Wagner und Stefan Bilmayer. Foto: Manfred Lohner

„Upsides“ ist die Abkürzung für „Using Peer Support In Developing Empowering Mental Health Services“. Übersetzt bedeutet es „Peer-Begleitung zur Entwicklung einer befähigenden Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen“. „Upsides“ ist ein internationales Verbundprojekt, das in sechs Ländern auf drei Kontinenten durchgeführt und von der Europäischen Union (EU) und der Global Alliance of Chronic Diseases (GACD) gefördert wird. Im Rahmen von Upsides Peer-Begleitung erhalten Menschen, die sich aktuell in einer psychischen Krise befinden, Unterstützung von Personen, die selbst persönliche Krisen überstanden haben und nun durch ein Training gelernt haben, akut Betroffenen zur Seite zu stehen. Die Peer-Begleiter:innen greifen dabei auf eigenen Erfahrungen mit psychischen Krisen und dem alltäglichen Umgang damit zurück.

Seit 1. November 2021 sind Maria Wagner und Stefan Bilmayer nun am BKH Günzburg angestellt und regelmäßig auf den Stationen tätig. Wagner: „Ich habe mich auf diese Stelle beworben, um meine Peer-Arbeit auch in den klinischen Alltag integrieren zu können und meine eigenen Erfahrungen aus dem Klinikalltag einbringen zu können.“ Sie freut sich darauf, nun ganz unterschiedliche Patient:innen mit verschiedenen Anliegen zu unterstützen. Demnächst steht für sie die Arbeit in Gruppentherapie-Sitzungen an. Auch Bilmayer fühlt sich vom Klinikteam gut aufgenommen. „Ich biete montags und donnerstags nach der Morgenrunde Gespräche mit Patienten an. Das Angebot wird gut angenommen“,

so Bilmayer über einen typischen Arbeitstag. Momentan arbeitet er fest auf einer Station und kann Patient:innen in einer akuten Phase psychischer Schwierigkeiten direkt vor Ort unterstützen. Er kann die Peer-Begleitung auch nach der Entlassung fortsetzen.

Langfristig möchten Wagner und Bilmayer mehr Informationen über die Arbeit als Peer-Begleiter:innen verbreiten und das Peer-Team am BKH erweitern, so dass ein effizientes und effektives Peer-Support-Netzwerk für Menschen mit psychischen Erkrankungen entsteht.

Projekt-Verantwortliche

Sektion Prozess-Ergebnis-Forschung der Universität Ulm
an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II
des Universitätsklinikums Ulm am BKH Günzburg

Projektkoordination: Prof. Dr. Bernd Puschner

Ansprechpartnerin: Ramona Hiltensperger

Telefon: 0173 346 2144

E-Mail: ramona.hiltensperger@uni-ulm.de

Mehr Informationen zum Projekt „Upsides“ finden Sie unter www.upsides.org.

Sie sieht das Gute im Menschen



Iris Zimmermann arbeitet als systemische Therapeutin bei „PIA intensiv“ (früher „Home Treatment“), das zu einem ambulanten Angebot der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am BKH Günzburg gehört. Sie ist viel unterwegs und hat stets ihren Rucksack dabei.

Iris Zimmermann ist eine Pflegefachkraft mit Leidenschaft. Die 55-Jährige arbeitet seit 1983 im Bezirkskrankenhaus Günzburg.

„Ich mache meinen Beruf gerne.“ – „Ich gehe jeden Tag gerne zur Arbeit.“ – „Da, wo ich arbeite, fühle ich mich wohl.“ Drei Sätze, die aus dem Mund einer –

Gesundheits- und Krankenpflegerin kommen. Ja, Sie haben richtig gelesen: einer Krankenschwester, wie sie landläufig bezeichnet wird. Es gibt sie noch, die zufriedenen, glücklichen Pflegekräfte, die voller Empathie sich jeden Tag um Menschen kümmern, denen es nicht gut geht und die krank sind. Und es sind deutlich mehr, als mancher aufgrund der negativen Berichte und Aussagen zu diesem Berufsstand vermuten würde.

Etwa 4500 Mitarbeitende gibt es bei den Bezirkskliniken Schwaben; konzernweit sind es sogar um die 5000. Der Großteil arbeitet in der Pflege. Iris Zimmermann ist eine von ihnen. Es ist jene Gesundheits- und Krankenschwester, die eingangs zitiert wurde. Sie ist 55 Jahre alt, verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und arbeitet seit 1983 im Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg. Sie hat dort gelernt und ihr Examen ge-

macht, sich fort- und weitergebildet und ist inzwischen als systemische Therapeutin bei „PIA intensiv“ (früher „Home Treatment“) tätig, das zu einem ambulanten Angebot der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik gehört. PIA ist die Abkürzung für Psychiatrische Institutsambulanz. „PIA intensiv ist Akutbehandlung zuhause“, beschreibt sie das innovative Modell, das es am BKH seit 2005 gibt. Die Teams

von PIA intensiv – Ärzte, Pflegekräfte und Mitarbeiter des Sozialdienstes – fahren täglich zu den Patientinnen und Patienten nach Hause und behandeln sie dort. Jeder Patient wird zwei- bis dreimal pro Woche, bei Bedarf auch öfter besucht. „Ich halte das für eine sehr gute Sache. Unsere Erfahrungen und die Reaktionen von Patienten und Angehörigen sind sehr positiv“, sagt Iris Zimmermann.

Die sportliche Frau mit den blonden Haaren ist eine Pflegekraft mit Leib und Seele. Das wusste sie schon sehr früh. „Ich wollte schon immer Krankenschwester werden.“ Geboren in Leipheim, absolvierte sie im nahe gelegenen Günzburg im dortigen BKH ein Praktikum – auf einer geschlossenen Männerstation. Heute würde man die Abteilung „Forensische Nachsorge“ bezeichnen. „Ich frisch von der Mädchenschule auf diese Station: Das war schon ein bisschen befremdlich“, erzählt sie. Damals gab es riesige Schlafsäle, und mit großen, schweren Schlüsseln wurden die Türen zur Station

auf- und zugeschlossen. Die junge Frau wurde damals zum ersten Mal von einem Patienten körperlich angegangen. Dass sie dieses Erlebnis gut abfangen konnte, habe sie ihren Kollegen zu verdanken: Sie hätten sich fürsorglich um sie gekümmert. Im Frühjahr 1984 begann sie dann in der Berufsfachschule für Pflege des BKH eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin, die sie 1987 mit dem Examen abschloss. „Schon damals änderte sich innerhalb der Psychiatrie sehr viel, vor allem im Umgang mit den Patienten“, erzählt sie im Rückblick.

Es folgten Tätigkeiten auf einer Bettenstation in der Günzburger Neurochirurgie (bis 1992) und danach als 3. Stationsleiterin auf einer Station, auf der schwerpunktmäßig Menschen mit Depressionen behandelt wurden. Einschneidend für ihr weiteres Leben war ein höchst erfreuliches Ereignis im Jahr 1987: Iris Zimmermann lernte ihren späteren Mann Gerd kennen, einen Krankenpfleger, der zu dieser Zeit in der Psychiatrie ar-

beitete. Heute ist er in der Anästhesie der Neurochirurgie tätig. 1993 bekamen die beiden einen Sohn, ein gutes Jahr später eine Tochter. „Bis 1997 war ich zuhause und kümmerte mich um die Kinder. Mein beruflicher Wiedereinstieg erfolgte auf der Station, wo ich vorher war.“ Die Pflegefachkraft startete zuerst in Teilzeit (50 Prozent) und stockte später auf 80 Prozent auf. Seit die Kinder aus dem Haus sind, arbeitet sie wieder in Vollzeit. Dass dies alles möglich war und ist, darüber ist sie ihrem Arbeitgeber dankbar. Der Bezirk Schwaben und sein Gesundheitsunternehmen Bezirkskliniken Schwaben bieten ihren Beschäftigten eine Vielzahl von attraktiven Arbeitszeitmodellen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist hier keine Floskel.

Apropos Floskel: In der Zeit der Corona-Pandemie wurden die Pflegekräfte deutschland- und europaweit für ihre Arbeit beklatscht. Was denkt eine langjährige Krankenschwester darüber? „Sicher eine nette Geste, genauso wie

der Corona-Bonus des Staates für Pflegekräfte. Meine Berufssparte braucht aber mehr Nachhaltigkeit und dringend frische Kräfte“, sagt Iris Zimmermann. Schon vor über zehn Jahren sei der Begriff „Pflegenotstand“ durch die Medien begeistert. Geändert habe sich aber nicht viel.

Ihren Beruf liebt sie nach wie vor – trotz der stark gestiegenen Bürokratie. Alles muss genau dokumentiert werden, damit es gegenüber der Wirtschaftlichkeitsprüfung standhält. „Ich arbeite einfach unglaublich gerne mit Menschen“, sagt sie und ihre Augen glänzen. Sie fühlt sich an ihrem Arbeitsplatz auch deshalb so wohl, weil sie „so ein tolles Team um sich herum“ hat. „Bei uns verschwinden die Hierarchien, jedes Wort zählt gleich – ob es von einem Arzt oder einer Pflegekraft kommt.“ Wer den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflegerin ergreifen möchte, sollte Empathie mitbringen und Menschen mögen. Iris Zimmermann: „Er sollte das Gute im Menschen sehen können.“

Vater oder Mutter psychisch krank: Was ist mit den Kindern?

Am Bezirkskrankenhaus Günzburg wird ein neues Angebot geschaffen, um ihnen gezielte Hilfe anzubieten. Die Elternsprechstunde ist ein Gemeinschaftsprojekt von KJF, Landkreis und Bezirkskliniken Schwaben.

Psychische Erkrankungen und Krisen betreffen das gesamte familiäre Umfeld. Um insbesondere Kinder von psychisch kranken Eltern oder Elternteilen zu unterstützen, wird am Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg als neues Angebot eine Familiensprechstunde etabliert. Um hier gezielt Hilfe anzubieten,

arbeiten die Günzburger Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), das Landratsamt Günzburg und die Bezirkskliniken Schwaben als Träger des BKH zusammen. Die Idee, in der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am BKH eine Außensprechstunde

der Erziehungsberatung einzurichten, gibt es bereits seit ein paar Jahren. Insbesondere aus dem regionalen Netzwerk zum Thema „Kinder psychisch kranker Eltern“ wurde das Anliegen immer wieder vorgebracht, aber aufgrund fehlender Ressourcen zurückgestellt. Seit 2019 hat sich das Thema der Ressourcen insoweit



Susanne Kilian arbeitet gerne mit Kindern zusammen. Die BKH-Mitarbeiterin leitet FIPS, die Beratungsstelle für Familien mit einem psychisch belasteten Elternteil der Bezirkskliniken Schwaben in Günzburg. Nun engagiert sie sich bei der Elternsprechstunde, einem neuen Gemeinschaftsprojekt von KJF, Landkreis und Bezirkskliniken am BKH. Unser Archivfoto von 2015 entstand bei einem Tag der offenen Tür zum 100-jährigen Bestehen des BKH Günzburg.

verbessert, als der Landkreis sich dem Konzept der „aufsuchenden Erziehungsberatung“ verpflichtet und für diesen Arbeitsschwerpunkt eine zusätzliche halbe Stelle geschaffen hat. Genutzt werden die zusätzlichen Stunden von den Beraterinnen und Beratern, um noch niedrigschwelliger Angebote im direkten Lebensumfeld/Sozialraum von und für Familien anbieten zu können. Neben dem Ausbau von Hausbesuchen bei Klienten sind noch mehr Kooperationen mit Schulen und Kindertagestätten vorgesehen. Auch an den Fa-

milienstützpunkten des Landkreises wird sich das Engagement der Erziehungsberatung in Form von Beratungsstunden, offenen Sprechzeiten, Vorträgen und Präventionsprojekten deutlich erhöhen können. Die Planungen zur Umsetzung sind inzwischen konkret geworden. Nach Gesprächen mit Sabine Nölke-Schaufler, Leiterin der Abteilung Jugend, Familie und Bildung des Landkreises, Prof. Dr. Thomas Becker, Leiter der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am BKH, sowie Artur Geis von

der KJF kam es im Januar 2022 zu einem gemeinsamen Meeting mit Vertretern der Jugendhilfe und des Bezirkskrankenhauses. Im Februar wurde eine Konzeption erstellt, jetzt im April erfolgte der Startschuss. Die entsprechende Kooperationsvereinbarung haben die KJF, der Landkreis und die Bezirkskliniken Schwaben (vertreten durch den Vorstandsvorsitzenden Stefan Brunhuber) unterzeichnet. Zielgruppe sind Mädchen und Buben von Eltern, die in der Klinik stationär behandelt werden und die

Klärungs- oder Beratungsbedarf bei individuellen oder familienbezogenen Problemen haben. „Psychische Erkrankungen von Eltern betreffen, verändern und belasten immer das ganze familiäre System. Erkrankte und nicht erkrankte Elternteile machen sich in der Regel große Sorgen um ihre gesundheitliche Situation, aber auch um das Wohl ihrer Kinder. Die Sorge geht oft einher mit Verunsicherungen bei Erziehung und Beziehungsgestaltung, verbunden mit Schuldgefühlen“, sagt Prof. Becker. Auch die Kinder würden unter

dieser Situation, die sie meist aufgrund fehlender Informationen zur Krankheit gar nicht richtig einordnen können, leiden. Mit der Elternsprechstunde soll Eltern und Kindern schon möglichst zu Beginn der Krankheit bzw. bei einem stationären Aufenthalt der Eltern eine niedrigschwellige Anlaufstelle zur Verfügung stehen.

Die Sprechstunde findet ab 28. April vorerst einmal wöchentlich, donnerstags in

der Zeit von 15 bis 17 Uhr statt. Räumlich untergebracht ist sie im FIPS-Büro im ersten Obergeschoss von Haus 40 auf dem Areal des BKH Günzburg. FIPS, die Beratung für Familien mit einem psychisch belasteten Elternteil der Bezirkskliniken Schwaben, übernimmt unter Federführung von Susanne Kilian die Terminkoordination der Klienten für die Sprechstunde. Die Einrichtung wird sich hierzu mit den einzelnen Stationen

der psychiatrischen Klinik in Verbindung setzen.

Verantwortlich für die Beratungsleistungen in der Familiensprechstunde ist die jeweilige Leitung der Günzburger Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung der KJF. Derzeit ist es der Diplom-Psychologe und psychologische Psychotherapeut Artur Geis. Die Finanzierung übernimmt der Landkreis. Die Bezirkskliniken Schwaben erheben für die Nutzung ihrer Räume

keine Kosten.

Das Gesundheitsunternehmen des Bezirks hat bei der Unterstützung von Kindern in der Erwachsenenpsychiatrie reichlich Erfahrung gesammelt. Seit 2007 gibt es mit der Kindersprechstunde am BKH Augsburg eine vergleichbare Einrichtung. Sie wurde bereits mehrfach ausgezeichnet und ist deutschlandweit nach wie vor ziemlich einzigartig. Nun bekommt sie eine „kleine Schwester“ in Günzburg.

Start ins Berufsleben

Nach drei herausfordernden Ausbildungsjahren hat die Klasse F 19 der Berufsfachschule für Pflege der Bezirkskliniken Schwaben am Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg ihr Examen abgelegt. Neben den coronabedingten Erschwernissen im Unterricht haben die angehenden Pflegeprofis in ihrer praktischen Ausbildung in den Kliniken und ambulanten Pflegeeinrichtungen in den Landkreisen Günzburg und Neu-Ulm tagtäglich die Folgen der Corona-Pandemie hautnah miterlebt. Sie unter solchen Bedingungen auch noch auf ein anspruchsvolles Examen vorzubereiten, war eine große Herausforderung für die ganze Klasse. Trotz oder eigentlich gerade wegen der vielen Herausforderungen bei ihrer Arbeit bleiben alle Absolventen ihrem Beruf treu und haben sich schon längst dafür entschieden, auch nach ihrem Examen weiter in der Pflege zu arbeiten – die Stellenzusagen haben sie schon seit



Bild: Christine Veit, Bezirkskliniken

Monaten in der Tasche. An ihren künftigen Arbeitsplätzen lässt sich gut die Vielfalt des Pflegeberufs ablesen, der für alle Interessenslagen das passende Arbeitsfeld bietet: Sie arbeiten zum Beispiel in der Rehabilitation, auf Intensivstationen der Neurologie und Neurochirurgie, in der Psychiatrie oder der Forensik.

Im Hinblick auf die schwierige Situation der Pflege ist sich die Examensklasse einig: Der Pflegeberuf ist kein

Beruf wie jeder andere – er ist äußerst anspruchsvoll, bietet überdurchschnittlich viel an Abwechslung und vermittelt eine hohe Arbeitszufriedenheit. Nicht das Arbeiten mit Patienten und Bewohnern wird als belastend empfunden, sondern die Rahmenbedingungen, unter denen Pflege stattfindet. Deshalb wünschen sich alle Absolventen für ihre Zukunft, dass die Politik ihre Versprechungen, etwas für die Pflege zu tun, endlich umsetzt.

Die Verabschiedung der künftigen Pflegeprofis fand im kleinen Rahmen mit Angehörigen und Freunden und dem Lehrerteam der Pflegeschule im Festsaal des BKH statt. Zusammen mit ihrer Klasse freuten sich ganz besonders die beiden Klassenleitungen Sandra Kastler (hintere Reihe, li.) und Ilona Strobel über den Erfolg ihrer Schützlinge, unter denen Sophie Spring (vordere Reihe, 4. von li.) mit ihren hervorragenden Prüfungsergebnissen hervorstach.

Medizinische Hilfe für die Ukraine: Bezirk und Kliniken liefern mehrere Tonnen Hilfsgüter



Stefan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken, Martin Gösele, Vorstand der Wertachkliniken, Dr. Hubert Mayer, Geschäftsführer Kliniken an der Paar, Bezirkstagspräsident Martin Sailer und Prof. Michael Beyer, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Augsburg (von links) bei der Übergabe der Hilfslieferungen. Foto: Elisabeth Heisig, Bezirk Schwaben

Um Menschen in der Ukraine medizinisch zu versorgen, sammelte der Bezirk gemeinsam mit schwäbischen Kliniken Hilfsgüter. Die Spenden werden in Kooperation mit dem Hilfswerk Schwaben-Bukowina e.V. geliefert.

Wundpflaster, Medikamente oder Spritzen: In der Ukraine fehlen medizinische Hilfsgüter, um Menschen in Not zu versorgen. Um Hilfe vor Ort zu leisten, startete der Bezirk Schwaben eine Spendenaktion, an der sich die Bezirkskliniken Schwaben, das Universitätsklinikum, die Kliniken an der Paar, die Wertachkliniken, die Kliniken Ostallgäu-Kaufbeuren und die Kreiskliniken Günzburg-Krumbach beteiligten. „Durch unsere intensiven Kontakte in unsere ukrainische Partnerregion wissen wir, was

vor Ort gebraucht wird und stellen sicher, dass die Hilfe direkt bei den Menschen in der Ukraine ankommt“, sagt Bezirkstagspräsident Martin Sailer. Mehrere Tonnen medizinische Hilfsgüter wie Medikamente, medizinische Instrumente, Schutzkleidung, Spritzen, Kanülen, Pflaster, Infusionsbesteck oder Katheter konnten bereits auf den Weg in die westukrainische Partnerregion gebracht werden. „Wir sind bestürzt über die Vorgänge in der Ukraine und merken an den zahlreichen Rückmeldungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass die Hilfsbereitschaft und Anteilnahme sehr groß ist. Wir als Kommunalunternehmen des Bezirks Schwaben sind dankbar, dass wir zu einer schnellen und verlässlichen Hilfe beitragen durften“, sagt Ste-

fan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken Schwaben. Auch Prof. Michael Beyer, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Augsburg, freut sich über die rege Spendenbereitschaft: „Die Anteilnahme und die große Hilfsbereitschaft hinsichtlich des sich in der Ukraine abspielenden Dramas und der dort betroffenen Menschen beein-

druckt mich sehr.“ Martin Gösele, Vorstand der Wertachkliniken, erklärt: „Als Gesundheitsversorger ist es für uns selbstverständlich, den notleidenden Menschen zu helfen und damit Solidarität zu zeigen, weshalb wir uns gerne an dieser Hilfsaktion beteiligt haben.“

Seit 1997 ist der Bezirk Schwaben mit seiner Partnerregion, dem Oblast Tscherniwzi, eng verbunden. Durch seine langjährige Erfahrung in der Partnerschaftsarbeit und das Netzwerk des Hilfswerks Schwaben-Bukowina e.V. stellt der Bezirk sicher, dass die Spenden bei den Krankenhäusern und den Hilfsorganisationen in der Ukraine ankommen. Das Hilfswerk Schwaben-Bukowina e.V. ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Augsburg, der die Partnerregion des Bezirks Schwaben in der rumänisch-ukrainischen Grenzregion Bukowina unterstützt. Um humanitäre Hilfe in der ukrainischen Partnerregion des Bezirks Schwaben, Tscherniwzi, zu leisten, benötigt das Hilfswerk Schwaben-Bukowina e.V. Spenden.

Spenden auch Sie!

Hilfswerk Schwaben-Bukowina e.V.
 Stadtparkasse Augsburg
 Stichwort: Ukraine-Hilfe
 IBAN: DE89 7205 0000 0810 0061 06
 BIC: AUGSDE77XXX

Spenden sind gemäß § 10b EStG steuerlich absetzbar. Spendende, die eine Spendenbescheinigung wünschen, geben bitte unter Verwendungszweck auch ihre persönliche Adresse an.

Große Hilfsaktion des BKH Kempten für die Ukraine

Dr. Novella Deutsch ist gebürtige Rumänin und hat zehn Jahre in Israel gelebt. In dieser Zeit hat sie mehrere kriegerische Auseinandersetzungen miterlebt. Als Ende Februar dieses Jahres der gewaltsame Einmarsch der Russen in die Ukraine und das Töten der Menschen dort begann, war für die Oberärztin in der Alterspsychiatrie des Bezirkskrankenhauses (BKH) Kempten klar: Ich muss etwas unternehmen, ich muss helfen! Gesagt, getan. „Ich wollte jemand finden, den ich persönlich kenne, um mich zu unterstützen“, berichtet sie. In Tatjana Rauch, stellvertretende Stationsleitung der P1 Süd, gelang ihr das. Rauch kommt aus der Ukraine. Binnen weniger Tage organisierten die Beiden eine Spenden- und humanitäre Hilfsaktion. Zunächst sammelten sie 7000 Euro an Spenden ein. Die Gelder kamen von den Mitarbeitenden des BKH und von Privatleuten. Von einem Großteil wurden über die Apotheke des Dienstleistungs- und Logistikzentrums (DLZ) der Bezirkskliniken Schwaben in Günzburg zahlreiche Medikamente wie Schmerz- und Beruhigungsmittel sowie Blutdrucktabletten günstig eingekauft. Außerdem erwarb man Verbandsmaterial, Schlafsäcke, Zelte und Decken. „Mein Büro, das ich für die Hilfsgüter zur Verfügung gestellt hatte, glich einem großen Lagerplatz“, erzählt Novella Deutsch, die im Dezember 2010 nach Deutschland kam und seit August 2011 am BKH Kempten arbeitet.



Ziel war, einen Hilfstransport ins Krisengebiet zu starten. Dazu erteilte die örtliche Regionalleitung nach Rücksprache mit dem Vorstand die Genehmigung. Die Helfer durften den BKH-Transportbus benutzen. Am 25. März ging es los. Da die Frauen nicht alleine fahren wollten, erklärte sich der Mann von Dr. Deutsch, Josef Kupcso (ebenfalls ein gebürtiger Rumäne) bereit, sie zu begleiten. Das Trio

fuhr über Breslau ins polnisch-ukrainische Grenzgebiet. Auf ukrainischer Seite erwarteten sie die Cousine von Tatjana Rauch mit ihrem Mann sowie ein weiterer Fahrer. Diese ortskundigen Personen kümmerten sich um die weitere Verteilung und darum, dass die Hilfsgüter an der richtigen Stelle ankamen. Alle Pakete waren mit Aufklebern „Humanitäre Hilfe aus Deutschland; Bezirkskliniken Kempten“ ver-



Zufrieden und dankbar nahmen Menschen aus der Ukraine Hilfsgüter entgegen.



↑ Kurz vor der Abfahrt mit dem Dienstbus am BKH Kempten: (von links) Tatjana Rauch, Josef Kupcso und seine Frau Dr. Novella Deutsch.

← Das Büro der Oberärztin im BKH Kempten war vollgestopft mit Hilfsgütern.

sehen. Dass schließlich alles gut und sicher in Lwiw (Lemberg) landete und dort sinnvolle Verwendung fand, erfuhr die Delegation aus dem Allgäu aus Telefonaten sowie durch zahlreichen Bildern und Videos, die ihr anschließend zugespielt wurden. Der Leiter der Hilfsorganisation in Lwiw, Lwiwskuj Lyzar, bedankte sich nach der Rückkehr der Kemptener am 27. März schriftlich für die Hilfe und Unterstützung – sowohl bei den direkt Beteiligten als auch bei der Klinikleitung und allen BKH-Mitarbeitenden. „Es waren sehr emotionale Momente, die wir erlebt haben, und es waren prägende Ereignisse, was wir gesehen haben. Wir sind sehr dankbar“, zieht die Oberärztin als Fazit. Auch wenn die Organisation und Abwicklung der Hilfsaktion, verbunden mit der dreitägigen Reise, für alle anstrengend waren: Sie würden es wieder tun.

Wussten Sie schon?

...dass **Andreas Zellner** ein leidenschaftlicher Youtuber ist und seine Walking-Videos von hunderten Abonnenten geschaut werden? Hauptberuflich arbeitet der 25-Jährige seit Mitte Februar als Heilerziehungspfleger bei „Wohnen und Fördern“ Günzburg im Wohnbereich 50.5. Zellner ist ein unbekannter Bekannter im Landkreis Günzburg. „Mein Ziel ist eine Art Archivierung“, begründet er, warum er die Laufvideos dreht. Er möchte die Orte im Hier und Jetzt zeigen – genauso, wie sie sind. Unspektakulär, aber echt. Nachdem er sich eine geeignete Kamera und das passende Mikrofon gekauft hatte, nahm er sein erstes Video Anfang Dezember 2021 in seiner Heimatstadt Günzburg auf. Angefangen hatte jedoch alles mit Bewertungen bei Google. Unter dem Pseudonym „GünzBro“ bewertet er nach eigenen Angaben „alles, was bewertbar ist“: Parkplätze, Supermärkte, Bahnhöfe, Hotels, Ärzte, Restaurants und am liebsten – Döner-Läden. Die erste Rezension schrieb er vor fünf Jahren. Seitdem sind etwa 200 Bewertungen dazugekommen. Mehr als 900.000 Menschen haben seine Bewertungen inzwischen gesehen (Stand Anfang März).



...dass die Gewerkschaft für das Gesundheitswesen im Landkreis Günzburg stark von Mitarbeitenden des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg geprägt ist? Kein Wunder: Früher hieß sie „Landesverband der Bayerischen Bezirksbeschäftigten“ (LBB). Weil Kolleg:innen in Rente/Ruhestand gegangen sind, gab es jetzt mehrere personelle Wechsel in der Führung. Die bisherige Frauenbeauftragte **Iris Zimmermann** (Foto) hat die Nachfolge des bisherigen Vorsitzenden des Ortsverbandes

Gerhard Eberhardinger übernommen. Die 55-Jährige ist seit 2016 im Personalrat des BKH und seit ihrer Ausbildung im BKH Mitglied im LBB. Ihr Stellvertreter ist **Ulrich Gurski** (Mitarbeiter in der psychiatrischen Klinik), der sich um die Pressearbeit kümmert und für Mitglieder Ansprechpartner bei Rechtsfragen ist. Weiterer stellvertretender Vorsitzender ist **Christian Sedlmeir** (Wohnen und Fördern), der bisher schon im erweiterten Vorstand war. Der bisherige Vorsitzende Eberhardinger übernimmt die Kasse von **Rüdiger Weschta** (Forensik). Schriftführerin **Gerlinde Hummel** (Station 20.1.) übergibt ihr Amt an **Nancy Erhardt** (Neurochirurgie-Bettenstation). Bei der Jahresfeier der LBB-Gewerkschaft wurde **Ingeborg Nitzlader** für 25-jährige Zugehörigkeit geehrt. Dank ging an **Arthur Wiedemann** (Gärtnerei) als Kassenprüfer.

...dass der Nachfolger für den Regionalleiter Nord der Bezirkskliniken Schwaben, **Wilhelm Wilhelm**, inzwischen feststeht? Er heißt **Benjamin Englert**, wohnt im östlichen Landkreis Günzburg und arbeitet derzeit noch bei einem mittelständischen Unternehmen in Burgau. Englert wird am Standort Günzburg die Nachfolge von Wilhelm Wilhelm antreten, weil dieser auf eigenem Wunsch zum Jahresende 2022 in die Unternehmensleitung wechselt. Der 57-Jährige wird künftig innerhalb des Service-Centers (SC) Bau Bauvorhaben an allen Standorten des Gesundheitsunternehmens betreuen.

Impressum

Mitarbeiterzeitung „näher dran“
Herausgeber: Bezirkskliniken Schwaben,
Geschwister-Schönert-Straße 4, 86156 Augsburg
Verantwortlich: Stefan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender
Erscheinungsweise: unregelmäßig
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang
Auflage: 4000
Ansprechpartner: Georg Schalk, Bezirkskliniken Schwaben,
Geschwister-Schönert-Straße 4, 86156 Augsburg,
Telefon 0821 4803-2736, Fax 0821 4803-2702,
E-Mail: georg.schalk@bezirkskliniken-schwaben.de
Texte/Redaktion: Georg Schalk
Bilder: Bezirkskliniken Schwaben
Gestaltung: Margarete Förster (Dipl. Designerin FH),
Ursula Nerlinger (Bezirkskliniken)

Bezirkskliniken Schwaben – Kommunalunternehmen (Anstalt des öffentlichen Rechts des Bezirks Schwaben) – Sitz Augsburg
Vorstand: Stefan Brunhuber (Vorsitzender)
Verwaltungsratsvorsitzender: Bezirkstagspräsident Martin Sailer
AG Augsburg HRA 16251